Deutsche balladen

August Sturm

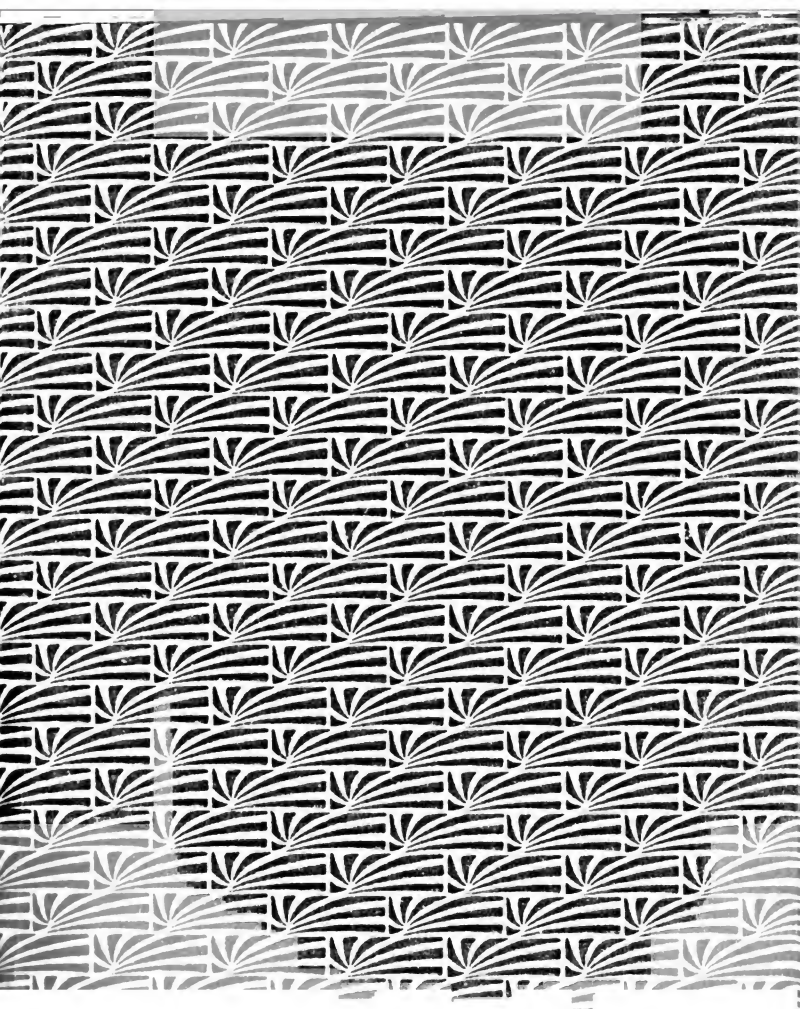
Digitized by Google

26280.55

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

A GIFT
IN MEMORY OF
GEORGE
AVGVSTVS
NICKERSON
AB.1876.LLB.1879.
1904

FOLK LORE


Digitized by Google

24818

Deutsche Balladen.

Ein Weihnachtsbuch
für den deutschen Winter

von

August Sturm.

Leipzig,
C. F. Amelangs Verlag.
1904.

Digitized by Google

26283.55

Nickerson gift

Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Digitized by Google

Meiner lieben Schwägerin

Ida von Rönne

in Halle a. S.

gewidmet.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Am Herd	1
Die deutsche Frau	1
Drachenfels	2
Brünnhild-Balladen	4
Klingsors Schloß	5
Klingsor	6
Die Frau von Weißenburg	10
Das Lied von dem Danhäuser	13
Im Venusdienst	17
Ludwig der Eiserne	19
Ludwigs Treue	21
Der Kaiser und sein Schmied	22
Der Graf von Gleichen	26
Schirners Fahrt	28
Wineta	33
Störtebecker	34
Die Schlacht bei Merseburg	35
Winfried	36
Altdeutscher Glaube	37
Martche Flohr	39
Sylter Sagen	40
Abt Erpho	42
Die Fischpredigt	44
Der Tränenkrug	45
Leubelfing	46
Hexengericht	47

Digitized by Google

Im Winkel wunderhold	Seite
I. Der Schirmherr	48
II. Die Liebe, ach die Liebe!	49
III. Das Lied vom Rudelsburger Turm	51
IV. Raubritter	53
V. Winter in der Burg	54
VI. Studentenlied auf der Rudelsburg	55
Bernkastler Doktor	56
Naumburg an der Saale	56
Im Harz	58
Die Uhr	60
Vor der Lokomotive	61
Gestorbenes Lieb	62
Im Thüringer Wald	63
Im Winter im Harz	64
Der Kranke	65
Heinrich Posthumus	65
Eine Fürstin Geras	67
Julius Sturm	68
Das einsame Haus	69
Das Eine nicht —	69
Der Waffenschmied Chaudien in Lothringen	70
Rudolstadt	71
Kant	72
Wagner	72
Böcklin	73
Bismarck	74
Goethe	75
Weltbrand und Weltfrieden	76
Der junge Kapitän	99
Die Teilung der Welt	100
Das Lied von Deutschland	101
Das Lied am Weiher	104
Glück	105
Schicksal	106

Digitized by Google

Am Herd.

Mir iſt in dieſen Wintertagen
Als ſäß' ich in der Ahnen Haus,
Und lauſchte deutſchen Götterſagen,
Und ruht' von all' dem Treiben aus.

Als ſäng' es dort das Leid zu Ende,
Und ſäng' das alte Hoffnungslied,
Das Lied der deutſchen Sonnenwende:
Bald naht der Lenz, der Winter ſchied!

Als griff' ich nach den blanken Klingen,
Nach Schwert und Lanze wallt mein Blut;
Getroſt mein Herz! Auf Adlerſchwingen
Trägt dich auch heut' dein deutſcher Mut!

Die deutſche Frau.

Gefeſſelt und des güld'nen Schmuckes bar
Thusnelda ſchreitet durch der Römer Schar.

Den Knaben an der Hand, der trotzig blickt,
Ob gnädig ihm manch' fremde Herrin nickt.

Digitized by Google

Und neidisch flüstert manche Römerin:
„Wie eine Herrscherin geht sie dahin!"

Den schönsten Schmuck, den seht ihr Fremden nicht,
Es ist die Treue, die der Tod nicht bricht.

Ihr nennt es Narrheit, denn in euerm Haus
Blüht keine Treue mehr, ihr lebt euch aus.

Drum starrt ihr in der Deutschen Angesicht,
Ihr möchtet spotten, doch ihr könnt es nicht.

Ihr schaut ein Etwas, das euch schauern macht,
Das lang' bei euch versank in finst're Nacht.

Ein Wesen, rein an Seele und an Leib,
Und in den Tod getreu: ein deutsches Weib!

Wer es errang, der sei gebenedeit,
Ihm ward der Erde höchste Seligkeit.

Und ward die Herrscherkrone ihr zuteil,
Ist sie des Volkes Glück, des Landes Heil!

Der Kampfgenosse bis zum letzten Sieg,
Die Friedeweberin nach wildem Krieg.

Drachenfels.

Jung Siegfried lief hinauf den Rhein
Und kehrt beim Schwertschmied Mimer ein.

Wollt' lernen, wie man schmieden kunnt:
Er schlug den Amboß in den Grund,

Digitized by Google

Er ſchlug die Stangen jäh entzwei,
Den Eiſenſchild ſchlug er zu Brei.

Der falſche Schmied ſchickt ihn hinaus:
„Brenn Kohlen auf der Halde draus,

Dort fern am Fels!“ Das Feuer loht,
Da faucht's heran, wie Blut ſo rot!

Ein Lindwurm naht, mit Erz umringt,
Und ſucht, daß er den Helden ſchlingt.

Der tötet mit dem Feuerpfahl
Das Tier, und wirft das Haupt zu Tal.

Und gibt den Leib zum Flammenſchmauß,
Hei, fließt ein Strom von Fett daraus.

Ein Vöglein ruft vom Baum ihm zu:
„Im Drachenfett flugs bade du!

Und waſch darin den Körper dein,
So wirſt du unverwundbar ſein!“

Der Sieger folgt. Des Lebens ſatt,
Fällt von dem Baum ein herbſtlich Blatt,

Der Wind es auf den Nacken treibt,
Der, ſonſt von Stahl, verwundbar bleibt.

So ſchafft ein Blatt, verweht vom Wind,
Die Stelle, wo wir ſterblich ſind.

Digitized by Google

Brünnhild-Balladen.

I.

Frau Brünnhild ſchaut in das Abendrot:
„Um Siegfried möcht' ich wohl werben!
Weh! Gudrun ihm ſüße Minne bot,
Vor Sehnſucht werd' ich nun ſterben!"

Und Gunther ruft ſie, den Ehegemahl:
„Mein Leben muß ich ſchier haſſen,
Und trifft nicht Siegfried ein blanker Stahl,
So werd' ich dich ewig verlaſſen.

„Er brach mir den Eid, da er Treue mir ſchwor,
Er hat mir einſt Liebe gelogen,
Er täuſcht' in der Nacht mir den Gatten vor,
Er hat mich verraten, betrogen.

„Und fällt nicht Siegfried und Gudruns Brut,
Und machſt du ſein Volk nicht zu Sklaven,
Dann will ich mein Leben auf heimiſchem Gut
Verträumen, vertrauern, verſchlafen."

II.

Held Siegfried fiel von Jung Guntwurms Hand,
Der bracht' ihn im Schlaf das Verderben,
Ob Siegfried den Mörder zur Hölle geſandt,
Er mußte verbluten und ſterben.

Aufſtöhnte da Gudrun mit gellem Schrei
Und ſank am Lager zuſammen,
Auflachte wild Brünnhild: „Vorbei! vorbei!"
Und ihr Auge leuchtet in Flammen.

Digitized by Google

„Nun hör' es, Gunther, ihn liebt' ich allein,
So viel auf den Hof mir gekommen,
Er war mein Verlobter, war mein, war mein,
Ihn hat mir Gudrun genommen."

Sie gab an die Mägde Schmuck hin und Gold:
„Mir sind nun die Schätze nur Scherben,
Nicht kann ich leben mehr, andern hold,
Brünnhild will sterben, nur sterben.

„Nur eines bitt' ich, — schon rinnt mein Blut —
Aufrichtet im Feld nun die Scheite,
Verbrennt mich mit Siegfried in einer Glut,
Verbrennt mich an Siegfrieds Seite.

„Dann reiten wir zwei zu den Ew'gen empor,
Dann stillt sich des Herzens Verlangen,
Aufspringt dann das goldene Göttertor,
Walhall wird uns selig umfangen."

Klingsors Schloß.

Ein Sänger kam zu Klingsors Troß:
„Du Meistersinger, zeig dein Schloß."

Und Klingsor zeigt ihm alle Pracht:
„Das ist's nicht, was mich neidisch macht.

„Ich geh' in Frieden ein und aus,
Mein ist mein Lied und mein ein Haus!"

Und Klingsor winkt der schönsten Frau,
Frisch wie ein' Ros' im Morgentau.

Digitized by Google

Der Sänger küßt die holde Hand:
„Du ſingſt ihr Lob mit Recht ins Land.

„Verzeih, daß ich ergeben bin
Nur meiner Herzenskönigin."

„„Was fehlt dir dann?"" „Die letzte Gunſt,
Ja, deine Freiheit für die Kunſt!

„Ich bin in Knechtſchaft, Kampf und Not,
Kein Ende ſeh' ich, als den Tod."

Und Klingsor führt ihn ſtill und ſtumm
Zum Turm hinauf: „Nun ſieh dich um!

„Rings um mein Land ohn' Unterlaß,
Steht Feind an Feind, und Haß an Haß.

„Das iſt's, das mein Lied wecken mag,
Ein guter Kampf, ein ſcharfer Schlag.

„Ein heißer Sieg in Manneswehr:
Das höchſte Glück, die letzte Ehr'!"

„Er ſah den Sänger lang', lang' an —
Der ging nach Hauſ', ein ſel'ger Mann.

Klingsor.

Den Helden nenn' ich euch vom fernen Strand,
Klingsor, den Dichter aus dem Ungarland,
Der Zaubrer kommt zu euch und der Poet,
Der wie ein Stern vor euerm Auge ſteht.

Digitized by Google

Des Dichters ist die Welt, soweit sie blaut,
Sein ist das All, das Menschenauge schaut,
Sein ist die inn're Welt, der Seele Tag,
Wie heller ihn kein Priester sehen mag,
Sein ist der Seele Tiefe, sein die Nacht,
Und sein der Satan mit der Hölle Macht,
Und wie ein Schöpfer schafft er fort und fort
Nur mit des Geistes Werkzeug, mit dem Wort.

Hoch auf der Wartburg wogt der Sängerkrieg,
Schon auf Thüringens Seite neigt der Sieg.
Heinrich von Ofterdingen, deine Kunst
Sinkt schon dahin; was hilft dir Östreichs Gunst?
Sechs Meistersinger preisen Hermanns Pracht;
Du singst allein von Östreichs Herrschermacht,
Du stehst allein und bist in Haß und Bann;
Sechs Meister singen gegen einen Mann,
Und der Besiegte ist dem Tod geweiht;
Dort steht der Henker, schon zum Hieb bereit!
„Klingsor von Ungarland, dich ruf' ich an,
Von dir will ich gerechten Spruch empfahn,
Du kennst mein Heim, weißt, daß ich Wahrheit sang,
Bist du der Richter hier, ist mir nicht bang!"
Sie stürzen auf ihn ein, doch Frauenhuld
Bewahrt der Neider Schar vor schwerer Schuld.
Die Herrin schirmt den Sänger: „Wohl, es sei!
Bring' uns den Ungarn, wenn du magst, herbei,
Dieweil sein Nam' in aller Mund heut' ist,
Ein Jahr sei dir gewährt; bewahr' die Frist."

In Klingsors Burg, beim Meister wohlgemut,
Weilt Ofterdingen; mit der Jugend Glut

Digitized by Google

Singt er dem Zaubrer sich ins Herz hinein:
„Du bist ein Dichter, meine Macht sei dein!“
Der Sänger schlummert ein. Wie er erwacht,
Klingt ihm ans Ohr ein Glockenton mit Macht:
„Wir sind in Eisenach! Dein Geisterroß
Trug uns daher! Wohlauf zum Sängerschloß!“

In Frieden schlichtet Klingsor dort den Krieg,
Und Osterdingens Sang gewinnt den Sieg,
Dann gibt er gute Kunde groß und klein:
„Geboren ward heut' Nacht ein Mägdelein
Dem Ungarnkönig; traut sie Euerm Sohn!
Ihm wird dann höchstes Glück und schönster Lohn,
Zur Freude wird der Frauen Heiligkeit
Thüringens Reich, der ganzen Christenheit.
Von Frauen kommt das Heil, von Frauengunst,
All unser Rittertun ist sonst umsunst,
Der Frauen Schönheit weckt des Dichters Sang,
Wer sie nicht liebt, dess' Lied hat keinen Klang,
Der Frauen Milde ist des Herzens Zier,
Ihr fromm' Gemüt der Trost auf Erden hier.
Thüringens Sohn auf, deine Sonne glüht,
Nach Ungarn zieh, wo dir ein Röslein blüht!“

Der Landgraf zieht mit seiner Treuen Macht
Nach Ungarland in Glanz und Prunk und Pracht.
Beim König wirbt er um der Tochter Hand,
Daß einst sie Herrin sei im Heimatland.
Der König lächelt Huld, berät sich dann
Mit Klingsor, seiner Räte bestem Mann:
„Du kennst Thüringerland, das jene bringt?“
Und hell des großen Sängers Lob erklingt:

Digitized by Google

„Das ist ein Land, dem keins an Ehre gleich,
An holden Garben, duft'gen Früchten reich,
Die Traube reift am sonnenhellen Berg,
Metalle hütet in dem Schacht der Zwerg,
Und Wälder rings, es klingt das Jagdhorn wohl,
Ein besser Waidwerk einer zeigen soll,
Und Teiche, Flüsse wie ein Silberband,
Viel edle Fische fängst du wohl am Strand.
In Stadt und Dorf das Volk so froh und frisch;
Die fleiß'ge Hand deckt gastfrei jeden Tisch,
Und Weisen klingen in das Tal hinein:
Es muß ein Volk von lauter Sängern sein!
Doch sind sie tapfer in der Männerschlacht,
Und Mauern, Burgen halten gute Wacht.
Die Wartburg ist des Landes Ehrenschild.
Der Fürst so weise, tapfer, doch so mild;
Der Sohn an seinem Stamm das Edelreis,
Im ganzen Lande hörst du seinen Preis,
Kein' bessern Recken sah mein Aug' als ihn,
Drum laß die Tochter hin zur Wartburg ziehn!"

Elisabeth! Dein holder Name dringt
Noch heut', soweit Thüringer Zunge klingt,
Und weiter in die Welt. Im Burggestein
Warst du der erste lichte Sonnenschein,
Dem viele Strahlen folgten; Licht, das heut'
Noch aller tapfern Deutschen Herz erfreut.
Wer rief dich her? Verschollen ist sein Ruhm,
Die größte Kunst war einst sein Eigentum,
Klingsor, der Sänger, der für immer schied,
Thüringens Lob sang euch sein schönstes Lied.

Digitized by Google

Wolfram von Eſchenbach! So hochgeehrt,
Fürwahr, du biſt des ew'gen Ruhmes wert,
Doch ihn, der höher ſtand in Sangesgunſt,
Den's wie ein Dämon trieb zu ſeiner Kunſt,
Der recht von Gottes Geiſt getragen war,
Ob man ihn zählte zu der Teufel Schar,
Ob Gott, ob Satan? In der Seele Nacht,
In Höllenfinſternis kein Lied erwacht,
Kein Ton erklingt — nein, über aller Welt
Erklang ſein Lied, das Glück ſchuf und zerſchellt;
Ihr nennt's dämoniſch, laßt's dämoniſch ſein,
Dämonen ſind der Engel lichte Reih'n!
Los von der Welt, ob in der Welt, das ſei
Des Sängers Loſung, Kampf ſein Feldgeſchrei,
Kampf um das Licht, nur Feuer bringt das Licht,
Ob eine Welt verbrennt, ich acht' es nicht, —
Ja, Klingsor, dich, dich preiſ' ich, Retter du,
Dir wallt mein Blut, jauchzt meine Seele zu!

Die Frau von Weißenburg.

I.

Zu Nebra in Herrn Mezelins Saal
Graf Ludwig ſaß als Gaſt.
Herr Pfalzgraf, hütet Euer Gemahl,
Die ihr lieben und tanzen laßt!

„Pfalzgräfin! Liebſte Pfalzgräfin mein!
Ihr ſeid meines Lebens Stern!
Wann werden wir zweie beiſammen ſein,
Und wann iſt der Hüter Euch fern?"

Digitized by Google

„„Herr Ludwig! Lieber Graf Ludwig mein!
Ich komme mit beſſerm Rat!
Brecht mit den Jägern zur Weißenburg ein,
Und ein Schwert bringt mit für die Tat.

„„Und nennt Ihr mich Euer ſüßeſtes Weib,
Und ob Ihr mich bittet und fleht:
Nur der ſoll hegen in Minne den Leib
Der in Kampf und Tod für mich geht!““

II.

Der Pfalzgraf Friedrich ſaß im Bad,
Da hört' er Hörnerſchall;
Mit wüſtem Bellen die Meute naht,
Rings Hojo! Und Huſſa-Schall!

„Und wehrſt du ihm nicht, der die Jagd dir ſtahl,
Und läßt ohn' Drohung ihn geh'n,
Iſt's nicht um das Waidwerk nur, mein Gemahl,
Um deine Ehr' iſt's geſcheh'n.“

Schnell nimmt er den Mantel und wirft ſich aufs Roß,
Er reitet ohn' Waffe und Schild;
Im Walde trifft er des Jägers Troß,
Graf Ludwig ſchmäht er gar wild.

Der denkt ſeiner Liebſten und lacht und lacht:
„Eine Teufelin iſt das Weib!“
Den Pfalzgrafen trifft ſein Speer mit Macht,
Hinſinkt er mit todwundem Leib.

Und Hochzeit ward, und der Freuden viel,
Sie locken zum Wein und zum Fiſch,

Digitized by Google

Und es herzte der Graf sein Ehegespiel — —
Und die Untreu' setzt sich zu Tisch! —

III.

Auf der Neuenburg an der Unstrut Strand
Klingt Kinderjubel ums Haus,
Doch der Vater blickt ernst in das blühende Land:
Des Kaisers Häscher zieh'n aus.

Und ob er sie flieht, sie holen ihn ein,
Den Mörder trifft Richtspruch und Haß,
Sie sperren ihn wohl in den Giebichenstein,
Hoch oben ins luft'ge Gelaß.

Doch er schmiedet den Plan, und das Kühne gelingt:
Von furchtbar dräuender Wand
Er jäh in die rauschende Saale springt
Und erreicht den rettenden Strand. —

Und er flieht nach Freyburg! „Nun bin ich zu Hauf',
Und das süßeste Glück ist noch mein!
Die Söhne und Töchter, ein blühender Strauß,
Vergang'nes vergessen mag sein!"

Frau Adelheid schüttelt ihr blondes Haupt:
„Unsühnbares hab' ich vollbracht,
Einst hab' ich wie du an die Zukunft geglaubt;
Nun kam die Reue zur Nacht.

Graf Ludwig erbebt: „Du sprachest zu wahr,
Nicht ins Leben darf ich zurück,
Den Mord will ich büßen Jahr für Jahr.
Ade nun Heimat und Glück!

Digitized by Google

Was sonst wir fehlten, ich weiß es nicht,
Wir liebten uns, ich und du,
Doch den sterbenden Mann vergess' ich nicht —
Gott geb uns die ewige Ruh."

In Reinhartsbrunn am heiligen Chor
Ein Grab die Sonne bescheint:
Die Äbtissin von Scheiplitz kniet still davor
Und weint, und weint, und weint.

Das Lied von dem Danhäuser.

(Freieste Übertragung vom fliegenden Blatt.)

Nun will ich aber heben an
Von dem Danhäuser zu singen,
Und was er wunders hat getan
Mit seiner Frau Venussinnen.

Danhäuser war ein Ritter gut,
Er wollt' wohl Wunder schauen,
Er wollte in Frau Venus Berg
Zu all' den schönen Frauen.

„Herr Danhäuser, Ihr seid mir lieb,
Das haltet in Gedanken:
Ihr habt geschworen einen Eid:
Ihr wollt von mir nicht wanken."

„„Frau Venus, nein, den schwor ich nicht,
Ich muß Euch widersprechen,
Spräch' das ein andrer je als Ihr,
Gott hülf's mir an ihm rächen.""

Digitized by Google

„Herr Danhäuſer, was ſprechet Ihr,
Ihr ſollet bei mir bleiben,
Ich gab Euch die Geſpielin mein
Zu Euerm ſteten Weibe."

„„Und nehm' ich dann ein ander Weib,
Das ich hab' in meinen Sinnen,
Ich müßte in der Hölle Glut,
Blieb ewiglich darinnen!""

„Ihr ſagt mir von der Hölle Glut
Und habt ſie nie empfunden;
Gedenkt an meinen roten Mund,
Der lacht zu allen Stunden."

„„Was hilft mir Euer roter Mund,
Ich mag von ihm nicht hören,
Nun gebt mir Urlaub, Fräulein zart,
Zu aller Frauen Ehren.""

„Herr Danhäuſer, wollt Ihr Urlaub han,
Ich will Euch keinen geben,
Nun bleibet, edler Danhäuſer,
Hier weilt nun Euer Leben."

„„Mein Leben, das iſt worden krank,
Ich mag nicht länger bleiben,
Nun gebt mir Urlaub, Fräulein zart,
Von Euerm ſtolzen Leibe.""

„Herr Danhäuſer, redet nicht alſo,
Ihr tut Euch noch beſinnen,

Digitized by Google

Dann gehn wir in mein Kämmerlein
Und ſpielen der heimlichen Minnen."

„„Wie lieb' ich dann ein ander Weib,
Das ich hab' in meinem Sinne —
Frau Venus, edle Fraue zart,
Ihr ſeid eine Teufelinne.""

„Herr Danhäuſer, was redet Ihr nun,
Daß Ihr mich könnt noch ſchelten?
Nun ſollt Ihr immer hier innen ſein
Und ſollt mir's baß entgelten."

„„Frau Venus, und das will ich nicht,
Ich mag nicht länger bleiben;
Maria, Mutter, reine Magd,
Nun hilf mir von den Weiben!"" — —

„Herr Danhäuſer, Ihr ſollt Urlaub han,
Mein Lob, das ſollt Ihr preiſen,
Wohin Ihr in die Lande geht,
Wohin Ihr möget reiſen."

Da ſchied der Ritter aus dem Berg
In Jammer und in Reue,
„„Ich wollt gen Rom wohl in die Stadt,
Hoff' auf des Papſtes Treue.

„„Nun gehe ich fröhlich meine Bahn
Und laſſe Gott nur walten,
Zu einem Papſte, der heißt Urban,
Ob er mich will erhalten.

Digitized by Google

„„Herr Papſt, ach lieber Herre mein,
Ich klag' mich meiner Sünden,
Die ich mein Tag begangen hab',
Euch will ich alle künden.

„„Ich bin geweſen ein ganzes Jahr
Bei Venus, einer Frauen,
Nun will ich Beicht' und Buß' empfahn,
Ob ich dürft' Gott anſchauen.““

Der Papſt hielt in der Hand 'nen Stab,
Ward leer und dürr betroffen:
„So wenig dieſer grünen mag
Darfſt Gottes Gnad' du hoffen.“

„„Ach dürft' ich leben nur ein Jahr,
Ein Jahr auf dieſer Erden,
Ich wollte Beicht' und Buß' empfahn,
Mir ſollte Gnade werden.““

Dann zog er wieder aus der Stadt
In Jammer und in Leiden:
„„Maria, Mutter, reine Magd,
Muß ich nun von dir ſcheiden?““

Er zog dann wieder in den Berg,
Nun ewiglich ohn' Ende:
„„Ich will zu Venus, meiner Fraun,
Wohin man mich mag ſenden.““

„Seid mir willkommen, Danhäuſer,
Ich ſucht' Euch allerorten,

Digitized by Google

Seid mir willkommen, liebster Herr,
Mein Buhle seid Ihr nun worden."

Es währt' kaum bis zum dritten Tag
Der Stab grünt wie die Linde,
Der Papst schickt Boten in das Land
Daß wer Danhäuser finde.

Doch der war wieder in den Berg,
Wo er sein Lieb erkoren,
Danhäuser blieb dem Papst Urban
Auf ewiglich verloren.

Im Venusdienst.

Von Tannhäuser las ich das alte Lied
Dort wieder im Thüringer Walde,
Schon dämmert's rings, die Sonne schied,
Das Abendrot ruht auf der Halde.

Und ich dachte einer gar holden Frau,
Den Venusdiensten ergeben,
Ihr Leib eine blühende Rosenau,
Ihre Augen ein leuchtendes Leben.

Doch ob sie lacht mit dem rosigen Mund
Und die Wellen des Busens wogen,
Ihr Sinn ist krank, und ihr Herz ist wund:
„Herr Satan, Ihr habt mich betrogen.

„Ihr habt mich betrogen um all mein Glück,
Die Lieb' aus dem Herzen gerissen,

Digitized by Google

Ich will in die Heimat, den Frieden zurück,
Mag nichts von der Wolluſt mehr wiſſen.

„Ein herrlicher Held zu Falle mich bracht',
Es hat mich der Falſche verlaſſen, —
Da ſtießt' du mich, Teufel, in finſt're Nacht
Und ich ſündigte, um ihn zu haſſen.

„Ich vergaß nicht die Liebe in Sünde und Luſt,
In der Nacht iſt ſie zu mir gekommen,
Die Reue, nun will ich die Qualen der Bruſt
Dort büßen vor Prieſter und Frommen."

Die Phariſäer ſchütteln das Haupt,
Sie mögen die Reue nicht deuten,
Sie haben gar mancher die Ehre geraubt,
Doch ſie gelten ja fromm vor den Leuten.

Sie ſprechen lächelnd: „Ein ſeltſam Weib,
Es muß ja die Dirnen wohl geben,
Sie ſchirmen der ehrbaren Frauen Leib, —
Doch bleibt verloren ihr Leben!"

Da ſteht an dem Wege ein ſchlichter Mann,
Sie ſchaut ihm ins Auge geblendet,
Sie fällt ihm zu Füßen, ſie fleht ihn an:
„Du hilf, den Gott mir geſendet!"

Und es blickt auf die Fraue des Menſchen Sohn:
„Es werfe den erſten der Steine
Der nimmer gefehlt!" Die fliehen davon,
Mit der Sünderin ſteht er alleine.

Digitized by Google

Und er legt ihr die heilende Hand auf das Haupt,
Und sie senket in Reue die Lider.
„Du hast der Liebe vertraut, ihr geglaubt,
Geh' in Frieden und fehle nicht wieder."

Ludwig der Eiserne.

Der Landgraf war so weich und gut, —
Nicht schaut er Ritter-Übermut.

Es lebt' in Frieden mehr kein Stand,
Nur Räuberhorden ziehn durchs Land.

Schon flucht das Land dem feigen Herrn,
Dem bleiben alle Klagen fern.

Einst jagt er bis zur tiefen Nacht,
Verliert den Weg, kein Sternlein wacht.

Es stürzt das Roß in Sumpf und Pfuhl,
Da leuchtet's auf tief in der Kuhl.

Der Waldschmied ist's! Er reitet ein:
„Darf ich allhier willkommen sein?

Bin Landgraf Ludwigs Jägerknecht!"
„„Sucht Euch die Streu! Für Euch ist's recht.

„„Doch Euern feigen, blinden Herrn,
Den wirtet keiner nah noch fern.""

Der Landgraf legt sich still ins Stroh,
Wird nimmer heut' der Herberg froh.

Digitized by Google

Der Waldschmied schlägt die ganze Nacht,
Das Eisen glüht, die Flamme facht.

Der Hammer saust, der Blasbalg knarrt,
Der Schmied ruft: „Landgraf, werde hart!

„Dein' Edelleut' belügen dich!
Sie rauben und betrügen dich!

„Verarmt dein Volk in Schmach und Not!
Und keiner, der ihm Hülfe bot.

„Und keiner, der sein Recht ihm wahrt.
Nie hört's sein Herr! Graf, werde hart."

Der Landgraf gibt gar reichen Lohn
Und reitet zornentbrannt davon.

Die Edlen spannt er vor den Pflug:
„Ich will euch lehren Lug und Trug!

„So tut's dem Volk, das ihr bedrückt,
Nun nimmer neue Schmach euch glückt!"

Da ward von Fesseln weit und breit
Thüringens wack'res Volk befreit.

Doch Ludwig ward im ganzen Land
Fortan der Eiserne genannt.

Digitized by Google

Ludwigs Treue.

Hell tät die Sonne ſcheinen,
Ein Fähnlein ſprengt hervor:
Der Landgraf mit den Seinen
Zieht ein in Freundes Tor.

Hei, nach dem Schwerterblitzen
Gefiel ihm Silberglanz
Und luſtig Tafelſitzen
Und Saitenſpiel und Tanz.

Bald gehn die Sternlein ſchlafen,
Da endet das Bankett,
Der Freund führt ihn zum Hafen,
Zum blauen Himmelsbett.

„Gut Nacht! Dank für den Segen,
Wir han genug gewacht!"
Der andre nickt verlegen:
„Ja, gute Nacht!" Und lacht.

Und wie der Graf alleine
In ſeinem Zimmer ſtund,
Da blitzt's im Mondenſcheine,
Da lacht ein ſüßer Mund.

Er hört die holden Töne,
Dort auf dem weichen Blau
In marmornackter Schöne
Winkt ihm gar holde Frau.

Der Landgraf ruft den Ritter,
Den Schenk von Vargula,

Digitized by Google

Und lächelt grimmig bitter:
„Nimm, Freund, die Kleine da!

„Sie kaufe sich ein Böcklein
Und trinke süßen Wein,
Gib Gold ihr für ein Röcklein,
Nur soll sie still mir sein.

„Ist das hier Landessitte?
Wir denken nicht, wie Ihr,
Doch ist's so Brauch, ich bitte,
Laßt auch den meinen mir.

„Ich kenn' ein Weib alleine,
Die lieb' ich früh und spät:
Die eine, die ich meine,
Die heißt Elisabeth!"

Der Kaiser und sein Schmied.

Wenn das Feuer lodert, der Blasbalg braust,
Der Hammer auf das Eisen saust —
Das ist eine Freude! Ich lob' mir den Schmied,
Von ihm will ich singen ein neues Lied.

Sein Eisenpanzer war der best',
War immer hieb- und lanzenfest.
Drum nahm sein Kaiser Friederich
Als Waffenmeister ihn mit sich
Hin nach dem Land Italia,
Manch tapfre Tat vollbracht er da.
Der Kaiser starb in Wassersnot,
Das Heer man nach der Heimat bot.

Digitized by Google

Dort saß der Schmied, hielt nimmer Ruh',
Er schmiedet' Waffen zu und zu. —
Sieh da! Ein Männlein ritt herein
Bescheiden auf einem Eselein.
Das sollt' er beschlagen um Gottes Gunst.
Der fromme Schmied tat's gern umsunst.
Da sprach das Männlein: „Sag' mir frank
Drei deiner Wünsche! Dies mein Dank,
Sie sind erfüllt, wenn dein Mund sie spricht,
Jedoch vergiß das Beste nicht!"
Der Schmied, der lacht: „Ich hab's hier gut,
Möcht' wissen, was mir not noch tut?
Doch ja — die Diebe stehlen mir
Die Birnen von dem Baume hier,
Soll keiner, der den Baum erklommen,
Ohn' meinen Willen herunterkommen.
Auch aus der Stube stiehlt man noch —
So wünsch' ich, nur durchs Schlüsselloch
Soll kommen, wen der Herr nicht will."
Da ward das Männlein ernst und still:
„Vergeßt das Beste nicht!" „O nein!
Gebt mir ein Fäßlein stets voll Wein!"
„Es sei gewährt!" Das Männlein sprach,
Zog mit dem Esel ab gemach. —
Der Schmied ward alt. Im Abendrot
Klopft einer an, es ist der Tod.
„Komm mit!" Das klingt so schauerlich!
Der Schmied spricht: „Ja, doch bitt' ich dich,
Hol' mir ein Birnlein noch vom Baum,
Klein ist die Bitt', du weigerst's kaum."
Gefällig steigt der Tod hinauf,

Digitized by Google

Da ruft der Schmied: „Nun bleibst du drauf!“
Und ob er flucht und fleht, Freund Hein
Muß immer auf dem Birnbaum sein,
Verzehrt die Birnen, die er bot,
Litt dann an großer Hungersnot,
Kein' Speis' noch Trank war ihm beschert,
War zum Gerippe abgezehrt.
Da ward's auf Erden wunderlich,
Kein alter Mensch vom Platze wich,
Für all' die Jungen und die Alten
Konnte kein Land mehr Raum behalten,
Und dennoch war's kein Mensch zufrieden
Weil ew'ge Jugend nicht beschieden.
Bis endlich einst dem armen Tod
Der Schmied die Hand zum Frieden bot:
„Ich will dir deine Freiheit geben,
Nimm alle andern! Laß mich leben!“
Der Tod schlug ein, nahm mit der Pest
Den überzähl'gen Menschenrest.
Dem Satan klagt er seine Not,
„Sei ruhig, denn ich hol' ihn, Tod!“
Der Schmied roch Schwefel, schloß das Tor,
Vors Schlüsselloch ein Sack davor!
Drein fährt der Satan drauf im Nu,
Er band mit den Gesellen zu.
Zum Amboß trug er Urias
Und schlug mit seinem Hammer baß
Den schlimmen Teufel kurz und klein,
Der fing erbärmlich an zu schrein,
Versprach das Nimmerwiederkommen,
Hat fluchend Abschied dann genommen.

Digitized by Google

Die Welt ward alt, die Welt ward jung,
Der Schmied sah Freud und Leid genung,
Es starb der Freund, des Freundes Sohn,
Der Enkel, bis der Name schon
Verschollen war, es fiel das Reich,
Für das er focht, das keinem gleich,
Es fiel der alte Eichenbaum,
Den er gepflanzt, ach, alles Traum!
Er fühlt nicht mehr die Erdenzeit,
Ist reif nicht für die Ewigkeit.
Kein Herz, das ihm auf Erden schlägt,
Kein Tod, der ihn zur Heimat trägt.
Fremd ist er der Erde, fremd der Welt!
Da macht er sich auf zum Himmelszelt,
Und wie er klopft an die güld'ne Tür,
Da tritt Sankt Peter schnell herfür,
Sein Schutzgeist ist's mit dem Eselein,
Doch der läßt nimmer ihn jetzt herein:
„Du vergaßest, als es an der Zeit,
Die Bitte um ew'ge Seligkeit!
Schon war sie dein, dir kam sie zu,
Nun such' sie dir und schmiede du!"
Er geht zur Hölle, was soll er tun?
Der Satan wollte gerade ruhn,
Und sah durchs Fenster, schreit: „Geh! Geh!
Mir tun meine Knochen noch heute weh!
Du wanderst nimmer durchs Höllentor!"
Da steht er so klug als wie zuvor. —
So ging er zum Kaiser Friederich
Hin zum Kyffhäuser. Der freute sich:
„Sag', fliegen die Raben noch um den Berg?"

Digitized by Google

Still ſchweigt der Schmied wie des Kaiſers Zwerg.
„Bleib' mein Rüſtmeiſter in manchem Krieg,“
So ſpricht der Kaiſer, „einſt kommt der Sieg!
Dann braucht ein Kaiſer des Schmiedes Fauſt,
Die auf heißes Eiſen herniederſauſt,
Mit dem Hammer zu ſchmieden das feſte Band
Ums einige, deutſche Vaterland!“

Der Graf von Gleichen.

Als Landgraf Ludwig und ſein Heer
Zum Kreuzzug zog weit übers Meer,
Ritt mit ihm kühn der beſte Held
Graf Ernſt von Gleichen fort ins Feld,
Und rang in manchem Heidenkrieg
Mit ſeinen Treuen um den Sieg.
Einſt ritt der Tapf're keck allein
Ins weite Wüſtenland hinein;
Da zwingt der Heiden mächt'ges Heer
Den tapfern Mann nach kurzer Wehr,
Verkauft ihn in das Türkenland
Zum Sklavendienſt im Eiſenband. —

Ei ſieh! Des Sultans Töchterlein,
Ein Mädchen hell wie Sonnenſchein,
Ein lieblich Röslein, zart und lind,
Ein echtes Sarazenenkind,
Erblickt des Leuen Glanz und Kraft,
Hört ſeinen Rang, ſein' Eigenſchaft,
Und wird von heißer Lieb' berückt.
Ob Helden auch die Kette drückt,

Digitized by Google

Ob ſie in Knechteskleidern gehn
Der Seele Adel bleibt beſtehn,
Des Körpers Schöne bleibt ja doch
In Ketten und im Sklavenjoch.

Die Jungfrau bietet ihm das Glück:
„Führ' in die Freiheit dich zurück!
O nimm mich mit als dein, ganz dein!"
Es ſinnt der Graf: „Es darf nicht ſein.
Es wartet mein ein treues Weib,
Zwei Kinderlein von ihrem Leib.
Mein Chriſtenglaube —" „Freund, dein Kreuz,
Mein Glaube ward es ja bereits,
Was dein, iſt mein, und liebt ſie dich,
Umfängt die Liebe dich wie mich."

Fort flieht ein Schiff hinab den Strom,
Weit übers Meer, ins heil'ge Rom.
Des Papſtes Herz wird mild und weich,
Er tauft die holde Heidin gleich,
Und traut an ſeinem Hochaltar
Kraft ſeiner Macht das ſelt'ne Paar.

Sie fahren heim! Ein heller Stern
Winkt ſchon, die Heimatburg von fern.
Es eilt der Gatte ſchnell voraus,
Die Liebſte wartet ja zu Haus.
Das war ein langes Wiederſehn! —
Dann ſpricht ſein Mund, was ihm geſchehn,
Erzählt von jener Lieb' und Treu',
Die ihn errettet ohne Scheu.

Digitized by Google

Und sieh, die holde Frau schlägt ein:
„Es sei, mein Lieb! Ruf sie herein."
Rings wird mit aller Ehrenpracht
Der fremden Schönen nun gedacht.
Die Frau'n gewannen beid' sich lieb,
Und häuslich holder Friede blieb,
Nur Freude herrscht und Sonnenschein — —
Im Himmelbett ruhn sie zu drein. — —

Ein seltsam Lied, ein Wunderwort
Spricht von den dreien fort und fort. — —
Ob Liebe solche Wunden heilt? — — —
Die Liebe liebt nur ungeteilt,
Will ganze Freude, ganzen Schmerz:
Nichts oder alles, will — das Herz!

Schirners Fahrt.

(Nach der Edda.)

I.

„Sag' mir, Froh, du Fürst der Götter,
Sag', was sitzt im großen Saale
Einsam stets mein Herr und Hüter?"
„„Soll ich sagen, junger Schirner,
Dir mein Herzleid ohne Hülfe?
Sonne leuchtet allen Tagen,
Meiner Liebe scheint sie nimmer!""
„Zutrau'n ziemt uns beiden Freunden,
In der Jugend Treugenossen:
Minneweh ist nie so mächtig,
Daß du mir's, dem Freund, nicht meldest."

Digitized by Google

„„Gehn in Gumersgarten sah ich
Eine Maid in Wonn' und Minne,
Von den Armen strahlte Abglanz
Hin zu Wogen, auf zu Wolken.
Mehr als je ein Mann des Weltalls
Lieb' ich innig jenes Mägdlein,
Aber Götter und Dämonen
Trennen unsrer Liebe Feuer!““
„Leih' dein Götterroß, zu reiten
Mitten durch die Waberlohe,
Leih' dein Schwert, das selbst sich schwinget,
Riesensippe zu besiegen.“
„„Gab mein Götterroß zu reiten
Mitten durch die Waberlohe,
Gab mein Schwert, das selbst sich schwinget,
Wissender geweihte Waffe.““
„Nacht! Mein Roß, die rechte Stunde,
Übers Reisgebirg' zu reiten!
Und wir siegen, nimmer fängt uns
Aller Riesen Riesenkönig.“

II.

„Hirt, du Herr des starren Winters,
Der die Winterburg bewachet,
Wie kann ich die Maid hier sprechen,
Gumers Kind, des Winterriesen?“

„„Schirner, liegst du hier im Sterben,
Oder bist du schon verschieden?
Nimmer, nimmer darfst du sprechen
Unsre Gerda, Gumers Goldkind.““

Digitized by Google

„Mehr als Furcht gilt feſter Wille
Dem, der dieſe Fahrt will wagen,
Und mein Tag iſt lang beſtimmt,
Wie die Grenze meines Lebens.“ — —

„Lärmen hör' ich, rauhes Rufen,
Mädchen, ſag', wer naht der Ruhe?
Alles wankt und die Paläſte
Schwanken vor der Worte Schalle.“

„Gerda! Vor des Hauſes Toren
Stieg ein Fremder von dem Roſſe,
Läßt es laufen auf der Erde
Und im grünen Graſe graſen.“

„Laß ihn meinen Saal betreten,
Daß der Gaſt den Weintrunk trinke;
Bang' ich auch, des Bruders Mörder
Sei der fremde Mann da draußen.“

III.

„War's der Alben, war's der Aſen,
War's der weiſen Wanen einer,
Der durchs Feuer ritt ganz einſam,
Um mich hier als Gaſt zu grüßen?“

„„Bin kein Albe, bin kein Aſe,
Komm' nicht von den weiſen Wanen,
Ritt durchs Waberfeuer einſam,
Euch als Gaſt hier froh zu grüßen.

„„Gerda, nimm elf goldne Äpfel,
Gerne gäb ich dir die Gabe,

Digitized by Google

Daß du keinen liebern fändeſt
Als Gott Froh, der dich begehret.““

„Die elf Äpfel nehm' ich nimmer,
Nimmer um des Gottes Minne,
Und mit Froh wird nimmer Gerda
In demſelben Saale leben.“

„„Nimm den Ring; auf Balders Brandſtatt
Legte Wodan güldne Gabe,
Und in jeder neunten Nacht
Gibt er acht der echten Ringe.““

„Nicht den Ring von Balders Brandſtatt
Brauch' ich hier zum Angebinde,
Denn es bergen Vaters Güter
Gold und Gold in Gumersgarten.“

„„Schau das Schwert, das wunderſcharfe,
Das ich in den Händen halte,
Willſt du nicht die Bitten hören,
Schlägt's von ſelbſt vom Hals das Haupt dir.““

„Nimmer werd' ich Knechtſchaft dulden,
Mannes Minne drum erleiden,
Wenn dich Gumers Augen ſchauen,
Steht ihr bald im heißen Kampfe.“

„„Hör' dein Los dann, ſtolze Gerda:
Feind iſt Wotan dir, der Herrſcher,
Haſſen wird dich nun Frohs Liebe,
Und im Grimm die Götter alle.

Digitized by Google

„„Ferne von der Menschen Augen
Wirst du bei den Untern weilen,
Keines Mannes Liebe wird dich
Dort aus Nacht und Qual erlösen.

„„Frostgrimm wird zum Totenreiche
Führen dich, der Knechte Spielball,
Hungern wirst du dort und dürsten;
Weib! Du willst und sollst es haben.““

„Heil dir, Heldensproß! Den Eiskelch
Nimm ihn hin, gefüllt mit Firnmet.
Nie wollt' ich auf Werbung hören,
Froh nur hat mein Herz gewonnen.

„Sag es ihm, dem Herrn des Lichtes,
Dem ich dank' all' meine Schätze,
Der mir Freiheit gibt und Leben,
Daß ich alles ihm gewähre.

„Blütenhain liegt, wie wir wissen,
Dort in sonn'ger Windesstille,
Nach neun Nächten will ich Froh dort
Ewiglich zum Weibe werden."

IV.

„Schirner sprich, nicht stell' die Rosse
In den Stall erst, keinen Schritt jetzt,
Warst du dort im Hain der Riesen,
Hast du um die Maid gerungen?"

„„Blütenhain liegt, wie wir wissen,
Dort in sonn'ger Windesstille,

Digitized by Google

Nach neun Nächten will dort Gerda
Ewig sich zum Weib dir geben.""

„Lang ist eine Nacht, doch zweie
Sind noch länger, erst die dritte!
Ach, wie lange Monattage
Schleichen mir die neun vorüber!"

Wineta.

Das Meer ist still, die Wellen schlafen,
Der Nachen gleitet aus dem Hafen,
Da sieh, auf tiefem, klarem Grund
Wineta, das im Meer versunken!
Das hohe Tor, der Zinnen Prunken,
Der ehr'nen Mauern strahlend' Rund'!

Wie Träume wandern weltverlassen
Dort holde Frauen durch die Gassen,
Das eilt und wandelt, handelt, lacht,
Das reitet flink auf stolzen Rossen,
Und rollt in güldenen Karossen
Und folgt dem Sarg zur Grabesnacht.

Es steigt empor was lang' vergangen,
Gestorb'nes Sehnen und Verlangen
Erwacht im blauen Dämmerschein.
Ein Klang? Wer mag den Zauber deuten?
Winetas Silberglocken läuten
Dort unten leis' die Vesper ein.

Digitized by Google

Es schwand das Bild, der Klang verronnen!
Ich hab' dem Zauber nachgesonnen:
Versunknen Stadt tief in der See! —
Hörst du im Herzen Glocken läuten?
Was mag der Silberklang bedeuten:
Vergangnes Glück? Vergangnes Weh?

Störtebecker.

Störtebecker und Gödte Michael,
Sie kannten den Weg, sie fuhren nicht fehl,
Sie fuhren gen Hamburgs Reede.
Schon nahten die Räuber im Übermut:
„Althamburg, wir bringen dir Fehde!"

Sie tranken den Wein so weiß wie rot,
Sie schlugen unschuldige Schiffer tot,
Sie wollten fahren nach Flandern,
Sie riefen trunken nach Raub und Krieg, —
Zur Hölle wohl sollten sie wandern!

„Hört auf, Gesellen, und trinkt nicht mehr!
Drei Hamburger Schiffe fliegen daher,
Wenn sie den Bord erwerben
Dann fließt hier Blut statt roter Wein,
Dann geht es um Leben und Sterben."

Da haben die Büchsen geknallt und gekracht,
Drei Tage und Nächte währt die Schlacht,
Die Todesrufe rings gellen,

Digitized by Google

Die Räuber fechten den kühnſten Kampf:
Althamburg wollen ſie fällen!

Doch wie die Feinde drängen und nah'n,
Da brauſte die „bunte Kuh" heran
Mit den ſtarken Hörnern gar prächtig;
Sie nannten das Schiff nach der Hexe auf Sylt,
Und ſtark war's und zauberbannmächtig.

Und es ſauſte wie Nordlands Sturm herbei,
Und das Schiff der Feinde brach es entzwei;
Störtebecker mußt' ſich ergeben.
Da baten vor Hamburgs tapfern Herrn
Die Unbeſiegten ums Leben.

Herr Simon von Utrecht recht und ſchlecht
Der ſprach: „Euch werde gerechtes Recht!"
Das Urteil ward ihnen geſprochen,
Auf aller Seele laſtet viel Blut.
Der Stab ward allen gebrochen.

Althamburg, das war einſt dein Ehrentag,
Davon man noch reden und ſagen mag,
Für das Vaterland galt's da zu ſtreiten!
Deine Schiffe ſind Deutſchlands glückhafte Schiff',
Und ſie bleiben's für ewige Zeiten.

Die Schlacht bei Merſeburg.

Es wüten die wilden Heunen ringsum im deutſchen Land,
Sie morden und ſie wüſten am Saal- und Unſtrutſtrand.

Digitized by Google

Sie rauben edle Mägdlein, sie trotzen der Männer Mut,
Sie trinken auf Leichenhaufen zum Hohn der Feinde Blut.

Sie kommen zu Kaiser Heinrich, dem Recken vom Vogelherd,
Und haben wild und trotzig den deutschen Tribut begehrt.

Da gab ihnen Kaiser Heinrich einen alten Hund zum Lohn:
„Und wollt ihr andre Zölle, ihr müßt sie euch holen schon!“

Flugs zogen die Heunen wütend durchs deutsche Land hindurch,
Eine Blutspur ihre Fährte, sie drohen alt Merseburg.

„Hui! Hui!“ Die Hunnenrufe erbrausen wie Wogen im Meer,
Und „Cyrie eleison!“ ruft frommer Christen Heer.
Am Eichholz ward gefochten die Merseburger Schlacht,
Hat vierzigtausend Heunen den deutschen Tod gebracht.

Da ward der Hunne geschlagen für immer mit einem Schlag!
Davon mag man noch sagen bis auf den heutigen Tag!

Winfried.

Herr Winfried zog ins Thüringland,
Die Heiden zu bekehren,
Er wehrt umsonst am Unstrutstrand
Die Götter zu verehren.

Digitized by Google

„Machſt du uns frei vom Ungarnzoll
Und von der Heunen Rauben,
Vermag's dein Gott — bei Odin — ſoll
Das ganze Volk dir glauben!

„Doch ſiegt der Feind in heißem Strauß,
Dann wolle du dich wehren,
Wir aber werden dann zu Haus
Die deutſchen Götter ehren."

Da ward geſchlagen Gottes Schlacht
Im heißen Kampfes Wagen,
Es ward vom Morgen bis zur Nacht
Der Hunnen Heer erſchlagen.

Es fiel manch Ungarrecke gut,
Die andern floh'n von hinnen,
Die Unſtrut ſtarrt von Hunnenblut,
Mocht' kaum noch fürder rinnen.

Nun ward der Chriſtengott verehrt
Wo ſonſt das Opfer brannte, — —
Fürwahr, mit Feuer und mit Schwert
Zog er in deutſche Lande.

Altdeutſcher Glaube.

Der Skalde ſaß beim Mahle und er ſang,
Durch Islands Weiten drang des Liedes Klang:
„Einſt wird die Sonne ſchwarz, die Welt ertrinkt,
Die Sterne löſchen aus, die Erde ſinkt,

Digitized by Google

Dann aus den Wüſten taucht zum zweiten Mal
Die Erde auf mit Berg und Fluß und Tal,
Doch ſchöner weit als dieſe. Über ihr
Die Götter wohnen in dem Luſtrevier,
Und aller Streit und alle Qual iſt aus,
Die Sonne lächelt: Balder kommt nach Hauſ'."

Ein finſtrer Gaſt ſaß bei dem Mahl' beiſeit',
Der frug den Skalden nach der Ewigkeit.
Der ſchwieg, dann ſang er ernſt ein ſeltſam' Lied,
Die Becher ruhten, und die Freude ſchied:
„Der Sonne fern ſteht in des Nordens Tal
Am Totenſtrand ein qualdurchbebter Saal,
Nur ekler Eiter brütet um ihn her,
Denn Schlangen hauſen dort vom Gifte ſchwer,
Durch Schlamm und Schwerter führt der ſumpf'ge Steg,
Meineid'ge, Mörder, Falſche ziehn den Weg,
Bis ſie Neidhagen zehrt, doch ihre Not
Währt lang und lang, und nimmer naht ein Tod.

„Doch fern davon ſchau' ich ein güldnes Dach,
Des Hauſes Glanz ſteht keiner Sonne nach,
Dort iſt das Mahl den Wackern all' bereit,
Sie leben ſelig dort in alle Zeit. —
Ihr bangt vorm Totental? Seid doch getroſt,
Ob kalter Nordwind Qualen dort umtoſt,
Noch nannt' ich Ew'ges nicht! Geheimnisvoll
Klingt deutſche Kunde, die ich künden ſoll.
Zuletzt, zuletzt verrinnt die Sonnenzeit,
Ein Starker kommt aus aller Ewigkeit,
Der ſchlichtet alles, bannet Tod und Not,
Und ewig bleibt beſtehn, was er gebot."

Digitized by Google

Martche Flohr.

Feldhauptmann Steenbock in Tönning lag,
Die Schleswiger hatten da ſchweren Tag!
Der tapfre Däne vor dem Tor,
In Steenbocks Macht der Deichvogt Flohr,
Als Geiſel in Feſſeln in Kerkersnacht,
Sein Töchterlein hat er mitgebracht,
Die weint um den Vater die Äuglein rot,
Keiner konnt' löſen die bitt're Not. —
Da gab bei glänzender Kerzen Strahl
Feldhauptmann Steenbock ein feſtlich Mahl
Den Offizieren in Pracht und Gold,
Zur Seite ſitzen viel Damen hold;
Und ſtreng befahl er Martche Flohr:
„Sitz' neben mir der Tafel vor!
Dort in der Ecke im dunklen Gemach,
Da liege dein Vater in Feſſel und Schmach!"
Das Mägdlein gehorcht, ſitzt ſtumm und ſtill,
Der Wein ihr nimmer heut' munden will,
Da ruft der Feldherr: „Zum frohen Schmaus',
Auf, Martche, bring du den Trinkſpruch aus!"
Und Martche ergreift friſch den vollen Pokal,
Und ſie ruft es laut durch den mächtigen Saal,
Wie ihre Blicke zum Vater hinſehn:
„Mög' es im Alter uns wohlergehn!"

Da waltet ein Schweigen ringsherum,
Held Steenbock ſchaut auf den Alten ſtumm,
Dann hält er ſich ſchwer an des Tiſches Rand,
Und geht und löſet ihm Feſſel und Band,

Digitized by Google

Und führt Vater Flohr dann frei und frisch
Als Ehrengast hin zu seinem Tisch. —
Und bald kam das Glück, und der Krieg war vorbei,
Alt-Tönning wurde von Feinden frei.

Doch wenn heut' in Tönning in festlichem Saal,
In einfacher Hütte beginnet ein Mahl,
Dann erhebt sich der gastliche Hausherr zuvor
Mit gefülltem Glas und spricht: „Martche Flohr!"
Und alle stehn auf und trinken still aus,
Und dem Ernst der Sitte folgt festlicher Schmaus.
Heil Martche, Heil Tönning! Heil Schleswigs Art!
Heil dem, der die Ehre dem Alter wahrt!

Sylter Sagen.

Hörst du sie brausen auf Sylt
Die Woge wild?
Wie ich sie hörte im Sonnenstrahl
Im Küssetal,
Selbst aufs Küssen verliebt,
Doch zum Tode betrübt,
Erfaßt von der Stille ringsumher
Von dir, du weites, unendliches Meer.
Sagen hört' ich dort,
Als ich jung noch war,
Und sie klingen mir fort
So wunderbar.

Es lispelt der Zwerg
Tief drinnen im Berg,

Digitized by Google

Das iſt Frau Finn,
Die Königin,
Die ſingt ein Lied
Von der Rache im Ried,
Von dem nahen Krieg
Und dem Zwergenſieg.
Dann ſiegen die Kleinen
Über die Großen und über die Reinen.

Doch ſchön Dorret hört es und meldet's zu Hauſ',
Da ziehen ſie aus:
König Ring mit ſeinem güldnen Hut,
König Bröns mit dem güldnen Wagen gut,
Branum von Keitum mit güldnen Knöpfen vorn,
Bull von Morſum mit dem Fell mit dem güldenen Horn,
Der Schmied von Morſum, gar durſtig ſchier,
Trägt auf dem Rücken ein Tönnlein Bier,
Tjul von Arſum ſchreitet keck herfür,
Als Schild trägt er vor ſich die Scheunentür.
Der Eber von Stedum mit dem Heubaum gar,
Der Aare mit dem Königshut auf dem Haar,
Zuletzt der Narr mit dem Weidenzweig,
Ein unfreier Knecht, doch im Kampf nicht feig.
Die Mannen von Oſten, die Mannen von Weſt,
Riaul von Weſterland kam zum Feſt,
Sialle und Kialbing vom Eitumer Land,
Unding und Wirl von Rantums Strand.
Sie kamen mit Hammer und Beil und Schwert,
Und ob ſich die Zwerge zum Tode gewehrt,
Sie liegen erſchlagen im grimmen Krieg,
Heim ziehen die Rieſen und ſingen von Sieg.

Digitized by Google

Nur einen ließ über der harte Tod,
Der klagt nun ein Lied im Abendrot.

Auf weißer Düne ſitzt König Finn,
Und er blickt hinaus auf das Meer:
„Die Mannen fielen im Kampf nun dahin,
Nun blieb mir kein Land und kein Heer.

„Leb wohl nun, du Heide, wo ſtill wir gehauſt,
Ihr weißen Hügel, mein Tal,
Leb wohl nun, du Woge, die Sturm mir gebrauſt,
Euch grüß' ich zum letzten Mal!"

So grüßt er die Heimat, von Strahlen umloht,
Und den Schwerttod ſucht König Finn,
Ins Meer ſinkt die Sonne im Abendrot,
Und im Abendrot ſinkt ſie dahin.

Abt Erpho.

Er las in der Schrift:
„Tauſend Jahre ſind vor dir
Wie der Tag, der geſtern vergangen,
Und wie eine Nachtwache."
Und weiter ſchritt er,
Der fromme Abt
Erpho zu Siegburg,
Des Spruches ſinnend,
Der den Ring
Der Menſchenzeit
Trennt von Gottes Ewigkeit.

Digitized by Google

Sieh, da flog ein Vögelein
Singend vor ihm in den Wald hinein,
Herrlich glänzt es in Farbenpracht,
Ach und der Töne Zaubermacht
Nahmen das Sehnen und Verlangen
Seines Menschenherzens gefangen,
Und er träumte sich still und leis'
Dabei ins selige Paradeis.

Plötzlich ward das Vöglein stumm
Und war verschwunden. Da kehrt er um,
Doch nimmer traut er seinem Gesicht:
Er kennt die Mauern des Klosters nicht,
Fremde wohnen in seinen Zinnen,
Keiner der Brüder kennt ihn darinnen.

Bis man die alte Chronik fand,
Darinnen denn noch geschrieben stand:
Daß einst, wie alte Schriften bekunden,
Vor dreihundert Jahren ein Abt entschwunden,
Der in den Wald gegangen wär'
Und dort geblieben ohn' Wiederkehr.

Er las es, was da geschrieben stand,
Und faltet fromm zum Gebet die Hand
Und stirbt. Die Brüder staunend stehn;
Herrgott, ein Wunder ist geschehn!

Ein Wunder? Nein, aus der Ewigkeit
Klang es herüber in Raum und Zeit,
Herein in den wirren Menschentraum,
Die meisten ahnen das Gleichnis kaum,

Digitized by Google

Und nicht die Tiefe, in die wir geblickt,
In die wir ſchauernd das Auge geſchickt.

Und ich las in der Schrift:
„Tauſend Jahre ſind vor dir
Wie der Tag, der geſtern vergangen,
Und wie eine Nachtwache.“

Die Fiſchpredigt.

Der heil'ge Antonius von Padua
Hielt eine Predigt, wie ſelten geſchah:
Er hielt die Predigt am großen Teich,
Die Fiſche kamen geſchwommen gleich.
Und alſo predigt' er zu den Hechten:
„Ihr ſollt nicht rauben und ſtehlen und fechten!“
Und die Hechte haben Reue geſpürt
Und ſenkten die Häupter und waren gerührt. —
Und alſo predigt er zu den Aalen,
Der Zierde der Tafel bei fürnehmen Mahlen:
„Ihr plänkelt und ſchwänzelt und liebt zuviel,
Setzt eurer Leidenſchaft bald ein Ziel!“
Und die Aale wurden verlegen und rot
Und ſchwuren im Herzen auf ſein Verbot. —
Und alſo predigt den Karpfen der Strenge:
„Ihr ſchmauſet und freßt gar die ſchwere Menge!
Was Wunder, ſie ſperren euch in den Kaſten.“
Da ſchwuren die Karpfen: „Wir wollen faſten!“
Er ſprach zu den Krebſen: „Ihr böſen Stücke!
Lauft endlich vorwärts und nicht zurücke!“

Digitized by Google

Die Krebſe falteten fromm die Scheren:
„Wir wollen fortan nur vorwärts begehren.“
Sie gingen nach Hauſ' und allen, allen
Hatte die Fiſchpredigt baß gefallen.
Doch bald darauf wurden die Hechte Diebe,
Die Aale huldigten ſinnlichem Triebe,
Die Karpfen hatten die Lehre vergeſſen
Und übten nichts weiter als Schmauſen und Freſſen,
An den Krebſen war die Mahnung verloren,
Sie liefen nur rückwärts, allwie zuvoren.
Doch die eine Meinung lebte bei allen:
Die Fiſchpredigt hatte baß gefallen!

Der Tränenkrug.

Die Flocken wirbeln in dem Wind,
Ein Weib beweint ſein einzig Kind.

Hat nicht des eignen Lebens acht,
Sie weint bei Tag und weint bei Nacht.

Da rauſcht's und liſpelt's wunderbar:
Frau Perchtha mit der Seelenſchar!

Mit all den frohen Kindlein klein
Zieht ſie vorbei im Mondenſchein! —

Ein Kindlein nur ſchleicht hinterher,
Ein Krüglein trägt es, tränenſchwer.

Die Mutter nimmt's in ihren Arm,
Es ruft: „Lieb Mütterlein, wie warm!

Digitized by Google

„O weine keine Tränen mehr,
Mein Krüglein wird sonst allzuschwer.

„Doch weinest keine Träne du
Bin ich erlöst und finde Ruh."

Leubelfing.

Auf dem Schlachtfeld bei Lützen
Täten der Schweden Kanonen blitzen,
Daß man den Donner wohl hören mag,
Hören bis auf den heutigen Tag;
Sie sagen, so lang' deutsche Sonne loht,
Von Gustav Adolf, des Tapfern, Tod.
Von Gustav Adolf, dem Schweden fern,
Von nordischen Helden, von Nordlands Stern.

Voran ohne Wahl!
Drüben der Feinde Überzahl!
Drüben der Übermacht Todesnot,
Hier ein König, von Mut durchloht,
Hier der Lenker im Völkerkrieg:
Alle hoffen Sieg, nur Sieg!

Bernhard von Weimar zu rechter Seit',
Held Knipphausen führt links den Streit,
Voran dem Reiterregiment,
Im Blick des Feuers Element,
Sprengt der König, sein Schlachtschwert blinkt,
Von Kürassieren wird er umringt,
Sechs streckt er hin mit eigner Hand! — —
Da sinkt er getroffen in den Sand.

Digitized by Google

Von Leubelfing, der Recke gut,
Hält den Herrſcher in treuer Hut,
Bietet ſein Roß dem König gleich:
„Ich bleib' allhier, ich ſterb' für Euch;
Nur fort!" Da ſprengen die Feinde heran,
Nach dem Namen fragen ſie dann,
Und beide ſchweigen — ein Schuß ohne Wehr!
Guſtav Adolf atmet nicht mehr.
Still ſchweigen die Seinen und der Feind:
Deutſchland, dir ſtarb der treuſte Freund!

Von Leubelfing wie ein Löwe ſtritt.
Bald fiel er. Sein König nahm ihn mit!
Er folgt ihm als braver Adjutant
In aller Chriſten Vaterland. —
In Naumburgs Kirche liegt ſtill ein Grab,
Da ſenkten ſie den Getreuen hinab.
Doch der Stein erzählt es, was er einſt litt,
Wie er für Guſtav Adolf ſtritt,
Wie er ihm half in Schlachtennot
Mit deutſcher Treue bis zum Tod.

Hexengericht.

Was eilt zum Markt dort groß und klein,
Was mag dort für ein Schauſpiel ſein?
Ein' alte Hexe wird verbrannt,
Die graue Lieſe zubenannt,
Schien ja ein braves Spittelweib
Und hat in höll'ſchem Zeitvertreib

Digitized by Google

Das Vieh verhext mit Satanas,
Dafür soll sie nun brennen baß. —

Zwar wollt' sie leugnen wie ein Stock,
Der Henker kam mit Schraub' und Block,
Wie der gerissen und gebrannt —
Sieh da, die Sünderin gestand!
Sie reitet zur Walpurgisnacht
Zum Brocken hin mit Teufelsmacht!
Sie nannte noch der Hexen mehr,
Die brennen all' zu Gottes Ehr. —

Hei, hört sie jammern, hört sie schrein,
Der Satan bringt ihr solche Pein!
Den macht der Pater schnell zunicht:
Hält's Kruzifix ihr vors Gesicht:
„In deinem Namen, Jesu Christ,
Das Teufelsvolk gebannet ist."
„Bin ohne Schuld, Gott!" schreit sie auf,
Und Flammen lodern schnell hinauf! —

Im Winkel wunderhold.

(Rudelsburg und Saaleck.)

I.

Der Schirmherr.

Das Schwert hält die Rechte,
Die Linke den Stein;
„Zur Arbeit, ihr Knechte,
Auf, Hörige mein!

Digitized by Google

Die Feigen nur ſchlafen,
Wo Frieden uns ſchwand,
Denn Sorben und Slaven
Bedrängen das Land.

Das Land der Germanen
Durchhallt ihr Geſchrei,
Drin ſaßen die Ahnen
So frank und ſo frei!

Den ſchlimmen Geſellen
Sei Fehde gebracht!
Aus Burgen und Wällen
Hinaus in die Schlacht!"

Sie wanken, ſie weichen
Der Lanze, dem Schwert —
Und heilige Eichen
Umrauſchen den Herd.

II.

Die Liebe, ach die Liebe!

Der Ritter Ralf vom Steine
Saß auf der Rudelsburg,
Und ſprach: „Ich laſſ' vom Weine,
Ich ſetz' das Faſten durch!
Im ſtolzen Saaleck drüben
Die Schönſte wird gefreit!
Der Liebe, ach der Liebe
Sei nur mein Herz geweiht!"

Digitized by Google

Er ging zum blonden Gretchen
Von Saaleck, wohlbekannt,
Sie war das schönste Mädchen
Am ganzen Saalestrand.
Er sank ihr bald zu Füßen:
„Was Humpen, Bier und Wein!
Nur deine Huld, du Süße,
Soll nun mein Labsal sein!"

Die Schöne lächelt bitter:
„Wie schön Herr Ralf heut' spricht!
Was Ihr gelobt, Herr Ritter,
Das glaubt Ihr selber nicht!
Es sprach die kluge Base
Dort hinterm Ofenplatz:
Mit einer roten Nase
Vermähl' dich nie, mein Schatz!"

„Was schert mich Eure Base!"
Herr Ralf da wütend spricht,
„Und ist Euch meine Nase
Zu feuerrot — dann nicht!
Und will darum mich keine,
Potzmohrenelement,
So bleib' ich treu dem Weine
Bis an mein selig' End'!

„Ich ruf' euch heim'sche Geister,
Die meine Heimat schuf,
Naumburger Wein, Steinmeister,
Seid besser, als der Ruf.

Digitized by Google

Wir alten Saalezecher,
Wir wiſſen, was da ſein,
Uns ſchäumt im vollen Becher
Auch Rhein- und Moſelwein."

Er baut den großen Keller
Und häuft manch' edles Naß,
Allein vom Muskateller
Trank er ein ganzes Faß.
Doch kamen Stunden, trübe,
Da ſeufzt' er tief und ſchwer:
„Die Liebe, ach die Liebe
Vergißt ſich nimmermehr!"

III.

Das Lied vom Rudelsburger Turm.

War einſt ein junger Bücherwurm,
War einer von den Klügern,
Der ſucht' im Rudelsburger Turm
Nach Akten und nach Büchern.
Er ſucht' nach einer Chronika,
Darinnen wollt' er leſen:
Was bei den Rittern einſt geſchah
Und wie's daſelbſt geweſen.

Doch wie er ſucht' und ſuchen ließ, —
Fand nur 'ne Damenſchleppe
Und Dohleneier, Finſternis,
Nebſt einer ſteilen Treppe.
Da ging er mit betrübtem Sinn
Zum Rudelsburger Keller,

Digitized by Google

Bald nahm die Sorge ihm dahin
Saalhäuser Muskateller.

Er träumt: Er hielt' gar gute Raſt
In lichter Morgenfriſche,
Säß bei den Rittern hier zu Gaſt
Am reichen Frühſtückstiſche.
Der Ritter ſprach: „Wir waren dumm,
Ihr leuchtet zu den Sternen!
Doch könnt ihr Neuen doch darum
Noch von uns Alten lernen.

„Ich hab' hier meinen treuen Freund
Aus mancher Schlacht gehauen,
Hat's ebenſo mit mir gemeint
Und kennt nicht Furcht noch Grauen.
Ja, Männerwehr und Mannesehr'
Soll uns kein Brauch entringen.
Hei! Wahrt euch Kraft und tapf're Wehr,
Wahrt euch die deutſchen Klingen!

„Ich ſtaun' ob eurer Bücher Zahl
Und euerm großen Wiſſen,
Doch wollt drum bei dem Lebensmahl
Nicht Freund noch Becher miſſen!
Und ſieh, dort führt mein Lieb mit Gunſt,
Daß er den Sang beginne,
Herein den Sänger. Hoch die Kunſt
Und dreimal hoch die Minne!" —

Der Jüngling lauſcht dem Minneſang,
Ihn faßt der Sehnſucht Kummer, —

Digitized by Google

Doch als der letzte Ton verklang
Da wacht er auf vom Schlummer:
„Mein Forschen hier ist nun zu End',
Was soll ich noch ergründen?
Ich werd' in Jena jetzt Student, —
Das andre — wird sich finden."

IV.

Raubritter.

Der Ahne baut zum Sorbenschutz
Mit Wall und Turm und Zinken
Die alte Burg! Was ist sie nutz?
Ich biete reichen Krämern Trutz
Und mag nur rauben, trinken.

Mein Hund ist krank, liegt an der Wand,
Mein Rößlein streckt die Beine,
Und die die Schönste war im Land
Wird grau und schimpft mich armen Fant:
Schlaf du im Bett alleine!

Die Bauerlümmel ziehn durchs Tal
Mit Spießen und mit Stangen,
Es wächst und wächst der Feinde Zahl,
Sie haben schon mit Schild und Stahl
Manch' Edelmann gefangen.

Der harte Winter ist schon da,
Ich werd' ein Mönch auf Erden.
Das Kloster Pforta liegt mir nah,
Des Abtes Milde läßt mich ja
Wohl Kellermeister werden!

Digitized by Google

V.

Winter in der Burg.

Im Rauhreif ragt das alte Geſtein,
Es wirbeln die Flocken im Sturme.
Ich wandre ſtill, ich wandre allein
Zum gaſtlichen Wirt dort am Turme.

„Mein Burgwart, ſag mir, du deutſcher Mann,
Zum Ritter des Kreuzes erhoben:
Was fingen die wackeren Ritter wohl an
Im einſamen Winter hier oben?“

Da erwidert der Wirt: „Sie vertrieben die Zeit
Sich nimmer mit Sorgen und Schreiben!
Sie machten zur tapferen Tat ſich bereit
Mit ritterlich fröhlichem Treiben.

„Der ſchmiedet ein Schwert, der tummelt das Roß,
Der muß auf das Waffenzeug achten,
Der übet zum Kampfe den jungen Troß,
Zum Siege in blutigen Schlachten.

„Mich dünkt, ob die Enkel in Städten ruhn,
Der Erbfeind iſt uns geblieben,
Noch gilt's, ſich zu wappnen, zu fechten, zu tun,
Was die wackeren Ritter getrieben!“

Da ſprach ich zum Wirt: „Mein Tapfrer, ſchlag' ein,
Die Wahrheit haſt du gefunden,
Iſt ſauer dein Wein, es kann mir vom Rhein
Kein deutſcher Wein beſſer je munden.“

Digitized by Google

VI.

Studentenlied auf der Rudelsburg.

Wir sind gewallt das Saaltal lang,
Zur Rudelsburg gezogen.
Auf! Becherklang und deutscher Sang,
Klingt durch die alten Bogen!
Kling, deutsches Lied, uns bis ins Mark,
Studentensang ertöne!
Von allem singt, was frei und stark,
Und hoch das Holde, Schöne!

Die Väter haben's brav gemeint
Und haben Ruhm erworben:
Den Grenzwall bauten sie dem Feind,
Den Slaven und den Sorben.
Thüringer Mannen schlugen gut
Am Saal- und Unstrutstrande,
Und bauten uns mit tapferm Mut
Den Turm im freien Lande.

Drum laßt uns tapfre Erben sein,
Wie Burgen stehn zum Schutze!
Das Herz der deutschen Heimat weihn,
Das Schwert dem Feind zum Trutze!
In diesem Winkel wunderhold
Will uns Vergangnes winken,
Lockt uns des Tages Sonnengold
Zum Lieben, Singen, Trinken!

Digitized by Google

Bernkaſtler Doktor.

Am kalten Fieber krank und wund
Liegt ſchwer Erzbiſchof Boëmund.

Die Ärzte geben Trank auf Trank,
Der frumme Herr bleibt ſchwach und krank.

Da ſchickt er Botſchaft weit ins Land
Bis an des Rheines Traubenſtrand.

„Wer mich heilt von dem Fieber gleich,
Dem weiß ich Dank, den mach' ich reich."

Der Ritter Udo ſitzt beim Wein:
„Dem Mann geb' ich mein Mittel ein!"

Er macht ſich auf und ſchafft fürbaß
Zum Erzbiſchof ein volles Faß.

„Schick' du die Doktors nur nach Haus
Und trink' gemach dies Fäßlein aus."

Der Biſchof hielt's für guten Spaß,
Doch ſieh, ſein kranker Leib genas.

Der edle Wein wird drob im Land
Bernkaſtler Doktor nur genannt.

Naumburg an der Saale.

(Huſſitenfeſt.)

Heut' nur Luſt und nirgends Leid!
Mägdelein im weißen Kleid,
Knaben, die im Takt marſchieren,
Blaſen und die Trommeln rühren,

Digitized by Google

Nebenbei im frohen Schritt
Geh'n die Herren Lehrer mit.
Wie sich alles jubelnd freut:
Kirschfest, Kirschfest ist ja heut'!
Eine Woche voller Feste,
Zelt an Zelt voll lust'ger Gäste,
Jubelrufe und Gedränge,
Kinderspiele und Gesänge,
Aus dem Zelt der Referendare
Klingt das Kirchfestlied, das wahre:
„Die Hussiten zogen vor Naumburg,
Über Jena her und Kamburg,
Auf der ganzen Vogelwies'
Sah man nichts als Schwert und Spieß!"
Feuer flammt in roten Zungen, —
Und das Fest ist nun verklungen.

Zeigt auf Huß auch keine Spur,
War es auch ein Märlein nur,
Jugend mag die Herzen rühren,
Jugend wird zum Siege führen,
Darum sei zur Sommerzeit
Ihr allein dies Fest geweiht! —

Aber wir, wir mut'gen Alten,
Wollen dabei Heerschau halten,
Wollen, wie die Tage rinnen,
Auf die Jugend uns besinnen;
Werke geben wir fürs Leben,
Andre werden Künft'ges geben;
Werden, wie wir Alten denken,
Sich in unser Werk versenken;

Digitized by Google

Denn es gibt nur, wer empfing;
Das ist aller Wesen Ring!

Wie die Knaben lustig schreiten
Werden sie als Krieger streiten,
Suchen einst im Sonnenschein
Nach den Schätzen tief im Rhein,
Deutschen Werken, deutscher Gunst,
Deutscher Wissenschaft und Kunst.
Mägdlein, lieblich anzuschauen,
Werden holde deutsche Frauen,
Treu im Wirken, hold im Minnen,
Liebe Friedeweberinnen.

Im Harz.

Ich zog aus Tageslärm und Braus
Zum grünen Wald, ins Försterhaus,
Zum treuen Freund. Mit seinem Hund
Empfing er mich, die Pfeif' im Mund;
Tot lag die Liebste lange schon,
Nur mit ihm ging sein Stolz, sein Sohn,
Forstmann, wie er, im gleichen Reich,
Frisch wie der Wald, dem Vater gleich. —

Einst saßen wir am Herd zu zwein,
Der Herbstwind fuhr durch Wald und Stein,
Der Alte sprach von seinem Wald,
Uns beider liebstem Aufenthalt:
„Seht, alle Bäume kennen mich,
Gar viele zog ja groß nur ich;

Digitized by Google

Die Alten, die mich kannten nicht,
Sie danken heut' mir Luft und Licht.
's iſt wie bei uns, das gleiche Land
Wird jedem Baum, der gleiche Stand,
Die gleiche Pflege, gleiches Los,
Und doch wird jener ſtark und groß,
Und der verkommt, bleibt dürr und klein,
Was hilft's, es muß ja wohl ſo ſein. —
All' meine Kinder ſind mir lieb,
Ach, daß ich lang' ihr Pfleger blieb.
Das Herz wird alt! Lebt' ich fürwahr
Wie Nimrod viele hundert Jahr,
Herr, welcher Wald ſollt' mich umwehn,
Und welcher Wildſtand mich umſtehn!
Der Nimrod! Was die Bibel ſpricht
Von jenem Jäger, viel iſt's nicht;
Doch war's ein Jäger vor dem Herrn.
Ich träum' vom alten Nimrod gern,
Der hielt ſein Weidwerk wohl im Stand;
Gewalt'ges Wild gab ihm das Land,
War frohen Herzens, nimmer krank,
Und liebte ſicher Sang und Klang. —
Stoßt an! Der edlen Förſterei!
Dem edlen Weidwerk auch dabei!"

Es klang das Glas! — Ein Schuß erſchallt,
Noch einer, dort, im nahen Wald,
Zur Büchſe greift der Alte ſchon:
„Wilddiebe ſind's! O Gott! Mein Sohn!
Bleibt hier!" Ich eil' ihm nach geſchwind,
Ihn treibt es ſchnell zu ſeinem Kind!

Digitized by Google

Schuß knallt auf Schuß: „Ich traf ihn gut!“
Er ruft's — und liegt in seinem Blut.
„'s ist nichts!“ „„O Vater! Vater!““ „Still,
Faßt mich nicht an, es geht, ich will
Aufstehn und leben.“ — Stöhnend, bang
Sinkt er zurück. „Mein letzter Gang!
Schirm mir den Wald, mein Sohn, und dort
Die Pflanzung.“ — 's war sein letztes Wort.
Aufschrie sein Kind. Dann schlich zu Haus
Der stille Zug. Des Sturmes Braus
Schwieg plötzlich, und durch Baum und Ried
Rauscht leis' des Waldes Abschiedslied. —

Die Uhr.

Gewandert bin ich stille Straßen
Im Sonnenschein, in Sternennächten;
Da traf ich eine große Stadt;
Ich ging hindurch, den Markt zu schauen,
Sah nach der Marktuhr. — Weh', ein Grauen
Durchschaudert mich ins tiefste Mark!
Der Zeiger war ein scharfes Schwert,
Und wo die Zahlen, schauten Köpfe,
Lebend'ger Menschen Köpfe aus;
Dann, wie der Zeiger in der Stunde
Den Kreis beschreibt, durchzieht die Klinge
Gar langsam und gar fest den Hals
Der armen angeschraubten Tröpfe.
Zwei Köpfe fehlen, und das Blut
Rinnt noch hervor! Vom Magistrat
Steht dort ein Diener, der paßt auf,

Digitized by Google

Und ſchafft die Leichen fort. Der Kopf,
Der nun folgt, ſchreit erbärmlich auf,
Denn langſam ſchneidet ſchon der Zeiger
Ihm in das Fleiſch! Die andern ſtieren
Und ſchauern, wimmern, beben, fluchen;
Doch unaufhaltſam rückt die Zeit
Und naht der Tod. — Den alten Diener
Mit roter Naſe frug ich ſinnend:
„Was taten jene?“ „„Nichts! Man loſt,
Und wen es trifft, ſteckt morgen ſchon
Dort in der Uhr und harrt des Zeigers!““
„Und dabei herrſcht rings frohes Leben,
Man kauft und richtet, ſchwatzt und trinkt,
Geht um die Wälle, tauft und freit,
Als wär' die Uhr nicht?“ Schmunzelnd nimmt
Der Alte ſich die Priſe, ſpricht:
„Iſt's anders denn bei euch? Ihr ſterbt!
Und wißt die Zeit nicht, und ſeid froh.“

Vor der Lokomotive.

Der Schnellzug brauſt heran
Mit Feueraugen,
Und die Maſchinen dran
Wie Tiger fauchen,
Er fliegt heran geſchwind,
Verweht im Nu,
Drin fährt manch Menſchenkind
Dem Süden zu. —
Sieh dort das junge Weib,
Sie wirft ſich nieder,

Digitized by Google

Das Rad zerteilt den Leib,
Zerreißt die Glieder!
Sie war des Lebens müd',
Des tränenfeuchten;
Dort in dem Tal verglüht
Des Schnellzugs Leuchten.
Er führt' ins fernste Land
Die Ärmste hier.
Ob sie wohl Frieden fand? —
Wer sagt es mir?

Gestorbenes Lieb.

Dort an dem Waldhang weint Marie,
Wo Rosen blühn am Dorn,
Die Sense ruht, sie ruhte nie,
Der Wind rauscht durch das Korn.

„Heut' ist des Jahres letzter Tag
Seit mich verließ mein Glück,
Es eilt die Zeit mit gleichem Schlag,
Er kehrt mir nie zurück.

„O Mittagsgraun! Die Sonne lacht,
Doch alles schweigt und ruht,
Dein Graus ist stärker als die Nacht,
Zum Herzen fliegt mein Blut.

„Dort steht er, wie er vor mir stand,
Doch blaß und bleich, er winkt,
Es winkt mir zu des Toten Hand,
Bis jäh das Bild versinkt."

Digitized by Google

Dort an dem Waldhang weint Marie,
Wo Rosen blühn am Dorn,
Die Sense ruht, sie ruhte nie,
Der Wind rauscht durch das Korn.

Im Thüringer Wald.

„Eia, popeia, schlaf ein, du mein Kind!
Unser lieber Herrgott, der holt dich geschwind,
Er bettet dich tief in die wärmende Truh,
Und deckt in dem frostigen Winter dich zu!
Unser Herrgott führt mich mit dir dann nach Hauf',
Da ruhn wir beid' von dem Elend uns aus.

„Da oben, da ist uns der Tisch dann gedeckt,
Ei wie es da einmal den Armen schmeckt,
Da oben ist's sonnig und lieblich und warm,
Mit den Engelein wanderst du Arm in Arm,
Da klingen die Geigen und Flöten darein,
Bei frohen Gesängen dort schlummerst du ein."

Das Kindlein lächelt in Träumen und Lust,
Verbirgt sein Gesicht an der Bettlerin Brust.
Bald schlummert's auf ewig. In Eis und Schnee
Verschläft auch die Mutter das irdische Weh.
Eia, popeia, der Wind weht im Ried,
Der singt nun den Schläfern das Wiegenlied.

Digitized by Google

Im Winter im Harz.

Der Schneesturm saust ins Tal hinein,
Ein Bursch' ruht aus auf kaltem Stein.

Im Mantel birgt er sein Gesicht,
Er hört den wilden Jäger nicht.

Der braust vorbei mit schnellem Huf,
Mit Hörnerschall und Hussaruf.

Dann wird es still. Wie ferner Sang,
Viel Glöcklein geben klaren Klang.

Im Schlitten winkt die holdste Frau,
Nicht schönre gibt's in Wald und Au.

„Steig' ein, du lieber Knab', steig' ein,
Ich hülle dich gar warm und fein.

„Komm nah zu mir, du junges Blut,
An meiner Seite ruht sich's gut.

„Ich weiß ein Schloß im tiefen Wald,
Der Liebe trauten Aufenthalt."

„„Du fährst an Vaters Haus vorbei!""
„Was kümmert's uns glückselige zwei!"

„„Vorbei an Liebchens Kämmerlein!""
„Heut' bist du mein, und ich bin dein."

„„Ich bin so müd' von Sturm und Braus.""
„Ruh dich in meinen Armen aus!"

Digitized by Google

Der Morgen über Tannen loht,
Dort ruht der Knabe kalt und tot.

Der Kranke.

Das ist eine Nacht ohne Mondenschein,
Die Krankheit schleicht zur Gartentür ein.

In das fröhliche Haus eindringt sie dann
Und streckt aufs Lager den rüstigen Mann.

Nur Weib und Kinder stehn um ihn her,
Die Welt rollt weiter so mitleidsleer.

Bei der Jagd nach Gold, beim lustigen Schmauß
Will nimmer sie hören von Kummer und Graus.

Von Krankheit nimmer und nimmer von Not
Und nimmer von Sorge und grimmem Tod.

Die Vielen jauchzen im Sonnenschein, —
In der Nacht beim Leid muß es einsam sein.

Heinrich Posthumus.

Ich stand im hellen Mondenschein
Auf dem Johannisplatz ganz allein,
Es lag vor mir frohe Scholarenzeit,
Der heute das Herz den Dank noch weiht,
Und dort, da oben in ehernem Guß
Fürst Posthumus! —

Digitized by Google

Mein Leib erzittert, die Seele bebt:
Das Standbild wendet sich, es lebt,
Herunter schreitet's und wandelt sacht
Dahin durch die Nacht
Mit der Sternenpracht!
Still, ja still liegen Geras Straßen —
Wie auf Zauberwort vom Volk verlassen,
Freundlich lächelnd blickt der Fürst zur Seit':
Wie war alles anders zu seiner Zeit.
Er sinnt und schreitet dahin gemach,
Mich treibt es ihm nach!
Poeten kennen nicht Furcht noch Grau'n,
Sie dürfen in Träumen die Geister schau'n.
Am neuen Theater — da hält er still,
Als ob er nicht weiter heut' wandern will,
Und er spricht so frisch, und nicht aus dem Grab:
„Sie preisen mich, weil ich die Schule gab,
Denn Geschlechter kommen, Geschlechter gehn,
Mein liebes Gymnasium bleibt bestehn.
Hier schau' ich ein größer', steinern' Wort:
Den Tempel der Schönheit, der Musen Hort!
Wer gab es den Meinen zum Eigentum,
Des deutschen Geistes Gymnasium:
Den Kampfplatz der Geister in friedlichem Streit,
Den Hort der Musik, die die Seelen befreit?
Die Weisheit forscht unterm Sternenzelt, —
Doch die Schönheit trägt doch die Krone der Welt!
Wer dieses gab, gab Größres als ich,
Ich beuge mich!
Und Heil dem Fürsten und Heil seinem Volke,
Die aus des Alltagslebens Wolke

Digitized by Google

Leuchten ließen den Sonnenschein,
Segen quillt in die Seelen hinein!"
Still stand der Fürst vor dem Musenhaus,
Dann blickt er freudig nach Osten hinaus,
Und war verschwunden. Ich stand wie im Traum,
Wie Morgenluft rauscht es vom Waldessaum,
Im Osten leuchtet der Sonnenball,
Des Lebens Hauch durchweht das All,
Vergoldet das Haus mit dem stolzen Portal
Und das Schloß und die Stadt im Heimattal.
Und wie meine Augen Vergangnes sahn,
So sah ich der Zukunft Geschlechter nahn,
Die neuen Geschlechter voll Jugendkraft,
Denen die Alten die Bahn geschafft,
In der Künste Streit, den die Musen geweiht,
In dieser großen, gewaltigen Zeit!
Des Hauses Erbe ward ihnen zuteil,
Den Schöpfern der Heimat rufen sie Heil!

Eine Fürstin Geras.

Wie Traum hüllt mich ein Goldglanz ein,
Ein Licht vom längst entschwundnen Strand,
Ich denk' des Engels vom Osterstein,
Wie sie genannt ihr eignes Land.

In Hütten, elend, niedrig, arm,
Am Krankenbett war sie zu Hauf',
Und nahm hinweg der Armen Harm
Und streute Lieb' und Segen aus.

Digitized by Google

Schönheit und aller Künſte Geiſt
Umſtrahlt' ſie in der Anmut Schein:
Daß heut' ſie noch die Armut preiſt,
Iſt ihrer Krone Edelſtein.

Julius Sturm.

Durchs Fenſter, rebenblattumrankt,
Sah ich mit dir den Heimatſtrom,
Sah weit hinaus zum Himmelsdom,
Und hab' mit dir dereinſt gedankt:
Daß wir noch lebten, du und ich,
Der Welt uns freuten wonniglich.

Mein Freund, mein Vater, was du mir
Ach einſtmals warſt in Brief und Wort,
Ein Leben lang, ein Leben fort, —
Ach keiner weiß es außer dir.
Du gingſt zum ew'gen Frieden ein,
Und nimmer kannſt du bei mir ſein.

Schönheit, Natur und Vaterland,
Und Lieb', die nie von Liebe ſchied,
Der Laute wurden ſie zum Lied,
Die neben deiner Harfe ſtand.
Des frommen Liedes Glaubensheld
Umfaßte froh die ſchöne Welt.

Und ob du mir geſtorben biſt,
Und ob ſie's nennen ew'ge Ruh,
Wir wiſſen's anders, ich und du,

Digitized by Google

Wir ahnen, was die Heimat ist.
Den Tag, der meine Nacht erhellt,
Ihn möcht' ich geben aller Welt.

Das einsame Haus.

Es sitzt ein Weib am einsamen Haus
Still auf der steinernen Bank,
Nach der Abendsonne schaut sie hinaus,
Die hinter den Waldberg sank.

Die Tür ist zerfallen, die Fenster entzwei,
Der Wein verdorrt an der Wand,
Aus zerbrochenem First tönt der Dohlen Schrei,
Und den Garten verwehte der Sand.

Der Mond taucht hinter den Tannen empor,
Mir graut, wie so grell er scheint:
Dort ruht die Liebe, die alles verlor,
Dort ruht die Treue und weint.

Das Eine nicht —.

Es brauste der Sturmwind mit Macht, mit Macht,
Er schritt hinaus in die dunkle Nacht.

Ihm war es, als müßt' er sie heut' noch sehn,
Am stillen Weiher, dort blieb er stehn.

Da wird es ganz still, der Vollmond scheint —
Dort saßen die zwei einst in Liebe vereint.

Digitized by Google

Wer das Wort gesprochen, der brach ein Herz,
Wer die Treue gebrochen, der trage den Schmerz.

„Allmächtiger Gott! Gib mir wieder mein Glück!"
Doch tief in der Seele klingt es zurück:

„Ob deine Seele auch zu mir schreit —
Ich kann dir nicht schenken Vergessenheit."

Der Waffenschmied Chaudien in Lothringen.

(Ahne meiner Mutter.)

Nun will ich fröhlich singen,
Des wackern Ahnen stolz,
Von dir, Schmied in Lothringen,
Du Mann aus Eichenholz.

Du schmiedetest die Schwerter,
Die man im Land noch preist,
Doch eines war dir werter:
Der freie, tapfre Geist!

Wie sie des Glaubens spotten
Zerrissest du das Band,
Zogst mit den Hugenotten
Hinaus ins deutsche Land.

Ins Unstruttal hernieder
Trieb dich ein deutscher Drang,
Und zwischen deutsche Lieder
Tönt' deines Hammers Klang.

Digitized by Google

Dein will ich würdig werden!
Mir gab des Ahnen Hand
Das Geistesschwert auf Erden,
Die Lieb' zum Heimatland.

Rudolstadt.

O lieblich' Bild, das Jahre mich umfing,
An dem mein Blick mit deutscher Liebe hing,
Du traute Stadt, vom grünen Wald umrauscht,
Darin ich der Waldeinsamkeit gelauscht;
Du freundlich Tal, des Flusses Welle schlägt
Der Perle Deutschlands zu, die Gold wohl trägt,
Das Gold der Heimatliebe echt und treu,
Es wird sein Glanz in allen Zeiten neu.
Du stolzes Bergschloß hoch am grünen Forst,
Uraltem Fürstenhaus ein Adlerhorst,
Der Adler Deutschlands kreiste deinen Saum,
Dort im Kyffhäuser schlief der deutsche Traum,
Und als Alldeutschland auszog, kampfbewehrt,
Da griff dein tapfrer junger Fürst zum Schwert,
Es standen in der Siegessonne mild
Thüringens Fürsten um den Kaiserschild! —
Von deutschen Sagen klingt noch heut' der Berg,
Von Gold, von Rotbart und vom klugen Zwerg;
Dein Schwert schrieb mit das schönste deutsche Blatt:
O blühe fort, mein liebes Rudolstadt!

Digitized by Google

Kant.

Raum schufst du und Zeit
Den neuen Gestalten,
Der du beide zerschlugst
Mit Riesengewalten.

Dich schreckten nicht Welten
Und kreisende Ringe,
Der Mensch ist das Maß
Aller der Dinge.

Trug nahmst du und Traum
Und haltlos Wähnen,
Und ließest doch Raum
Dem Menschensehnen.

Wohin ich heute
Mein Wissen wende,
Du bist der Anfang
Und du bist das Ende.

Wagner.

Du bist der Schwanenritter, du!
Der aus der Seligen Gefild
Zur Freude kam.
Du bist der Wildsturm, du die Ruh,
Du unsre Sonne, hold und mild!
Und vor dir flieht des Tages Gram.
In sel'ger Stille
Ruhn Wunsch und Wille.

Digitized by Google

Frau Muſika, das Götterweib,
Sie wurde dein mit Seel' und Leib,
Du gabſt uns neu ein Heldengeſchlecht,
Deutſcher Liebe, deutſchem Manne recht.
Deutſche Liebe führteſt du auf den Thron,
Du Königsſohn,
Dein Kampfbild machte die Sehnen ſtark
Bis tief ins Mark.
Deutſch biſt, deutſch! An deinem Weſen
Woll'n wir geneſen. —
Einer verfolgt mich überall
Mit dem Geiſtergeſicht:
Iſt's Klingsor, iſt es Parzival?
Ich weiß es nicht —.
Da erklingt deine ewige Harmonie,
Deine himmliſche Sternenmelodie:
Nun weiß ich's, woher kein Wort mir drang,
Kam mir dein Klang.

Böcklin.

Es blaut die Flut, Tritonen ſpielen
Mit jungen Nymphen auf dem Stein,
Und ſchaumgekrönte Wellen wühlen
Sich in die Drachenſchlucht hinein.

Es bläſt der Faun auf ſeiner Flöte,
Waldſchöne lauſchen um ihn her,
Es kämpft bei wilder Flammenröte
Der Ritter um die Burg im Meer.

Digitized by Google

Pans schweigende Gesichter tauchen
Auf in der Felsen Herrlichkeit,
Das Einhorn mit den Wunderaugen
Schaut aus der Waldeseinsamkeit.

Du König in der Farben Reiche,
Es zaubert deine Meisterhand
Selbst Leben, Poesie ins bleiche
Vom Tag vergess'ne Totenland.

Wie deine Bilder um mich werben,
Umweht mich Lebensodem weich!
Ach leben, lieben, schaffen, sterben
Am blauen Meer, im Sehnsuchtsreich!

Bismarck.

Du warst die Kraft, sei du der Segen!
Dein großes Werk ward uns zuteil,
Laß wandeln uns auf deinen Wegen,
Dein deutscher Sinn sei unser Heil.

Sie, die im Feuer mit dir standen,
Du großer Schmied, mit dir gebebt,
Um jenes Band vor allen Banden,
Mit dir gesiegt, mit dir gelebt —,

Heil allen! Deiner würdig werden
Sei Ziel, du Deutschlands größter Sohn!
Daß selbstbewußt und kühn auf Erden
Und eins die deutsche Nation.

Digitized by Google

Das Volk, das von der Väter Wunden
Du heilst, das kräftig bis ins Mark,
Es lass' dereinst die Welt gesunden,
Wie seine Eichen bleib' es stark!

Du warst die Kraft, sei du der Segen!
Dein großes Werk ward uns zuteil,
Laß wandeln uns auf deinen Wegen,
Dein deutscher Sinn sei unser Heil!

Goethe.

Nimmer mag die Blicke wenden
Heut' von deinem Bild der Mann;
Meine stillen Freuden enden,
Wo als Jüngling ich begann.

Freude, Sonne, Licht und Wahrheit,
Die ersehnten Güter mir,
Strahlten einst mir zu in Klarheit, —
Wieder find' ich sie bei dir.

Lässest jedem seine Gnade,
Jedem Sänger eignes Glück;
Aber alle deutschen Pfade
Führen doch zu dir zurück.

Deutsche Sonne, strahle weiter,
Leucht' uns allen licht und klar:
Tüchtig wird das Herz und heiter,
Wie dein eignes Wesen war.

Digitized by Google

Weltbrand und Weltfrieden.

(Aus vergangnen Tagen.)

Erſter Geſang.

Gebt mir Einſamkeit!
Bergeinſamkeit, wo nur der Adler
Seine Kreiſe über mir zieht!
Denn es laſten auf meiner Seele
Dieſes Jahrhunderts düſtere Rätſel,
Ungelöſt.
Tief unten im Tale
Ruht der See, und drüber leuchtet
Grün die Wieſe des Rütli;
Doch nicht deiner Tage gedenkend,
Glücklicher Schiller,
Such' ich der Berge erhabene Stille.
Nein! Zum Kampf
Will ich Kräfte mir ſuchen,
Und harten Gedanken,
Hart wie die Felſen der Berge,
Will ich nachdenken
Bis zum Abgrund der Seele.
Hart iſt die Zeit geworden,
Hart und ſtill und ernſt,
Aber im Herzen lodert die Flamme.
Kommen wird der Genius,
Er wird Blitze ſchreiben,
Wenn die Taten getan ſind,
Wenn die Welt erwachte
Aus tiefem Schlafe,
Der alles bannte.

Digitized by Google

Denn ich glaub' an die Menſchheit
Und ihre hochheilige
Ewige Sendung,
Ich glaub' an die Blüten
Und glaub' an die Früchte,
Ob Tauſende kommen,
Ob Tauſende gehen,
Denn mich lehrt die Geſchichte.
In deinem Banne,
Weiſer aus Frankfurt,
Finſterer Buddha,
War allzulang ich
Feſtgebannt!
Auch du wirſt fallen,
Und ein neuer Weiſer
Wird lehren die Tat
Und haſſen die Ruhe,
Wird verachten das Mitleid
Und erwecken die Liebe,
Die Menſchenliebe,
Die allein uns befreit
Aus der Qual dieſer Tage,
Aus Jagen und Haſten,
Aus Not und Kummer.
Uralten, heiligen,
Ewigen Worten
Wird er wecken das Echo
Menſchlicher Weisheit,
Und Freude wird walten.
Denn freudig und fröhlich
Macht einzig die Tat

Digitized by Google

Befreiender Liebe.
Sie beklagen dein Los,
Du ewiger Jude, —
Deine Jahrtausende
Wollt' ich ertragen,
Wenn die Lieben mir blieben,
Und mein Teil, die Liebe
Zum All und zur Menschheit.
Aufblühen wollt' ich ihn sehn,
Den Baum der Geschichte,
Und das Ewige ahnen,
Das tief ihn treibt.
Doch ich bin ein Atom
Und atme Sekunden
Der ewigen Zeit.
Aber nimmer kann es die Not
Und nimmer der Tag
Und nimmer der Tod,
Der Allzerstörer,
Mir nehmen, das ewige, heilige Recht,
Die Welt zu begreifen
Und für mich zu erschaffen
Im Menschengeist,
Ohne den sie nicht wäre,
Was sie erscheint.
Es leuchten die Höhen
Im Abendstrahle
Purpurrot,
Doch vom See herauf
Wälzt sich der Nebel,
Steigt auf den Spitzen

Digitized by Google

Des Tannenwaldes
Aufwärts und aufwärts
In gieriger Haſt;
Froſtdurchſchauert
Wend' ich die Schritte
Zu den Genoſſen,
Die mir das Schickſal
Im trauten Gemache
Des Alpenwirts
Zum Abend beſchieden:
Ein ſeltſames Kleeblatt!
Funkelnder Rotwein
Perlt uns im Glaſe;
Gabe des Bacchus,
Wie lehrſt du die Seele
Leid vergeſſen!
Wonnetrunken
Träumt ſie ein ſeliges,
Wohliges Daſein.

Da begann Freund Werner,
Ein Sonnenkind,
Dem nie das Leid
Falten gezogen
Auf junger Stirn;
In Gold geborgen,
In Gold erzogen
Lebt er dem Tage;
Doch Ernſt und Schrecken
Ließen ihn beben,
Seltſamer Stunden
Schauernd gedenken:

Digitized by Google

Dort brauſt der Schnellzug,
Der Gotthardſchnellzug,
Der deutſche Herzen
Nach Süden trägt.
Drin ruht gemächlich
Der ſichre Rentner,
Dem Torheit und Zinſen
Sein Leben verſchönern;
Drin denkt an Arbeit
Raſtlos und regſam
Der deutſche Kaufherr;
Koſen und Kichern
Tönt leiſe daneben,
Dort küßt ſich ein Ehepaar,
Das hochzeitſelig
Und liebetrunken
Die Welt durchfliegt.
Dort träumt am Fenſter
Ein junger Künſtler
Vom ewigen Rom,
Selig vor allen,
Denn ewiges Schaffen
Ringt in der Bruſt ſich
Zu dauerndem Ruhm.
Schon brauſt's hervor
Aus dem Axentunnel,
Fliegt über die Brücke,
Vorbei am See.

Wie ſie ruhig ſchlummern,
Die Söhne der Neuzeit,

Digitized by Google

Der Pflicht vertrauend
Der Armen und Braven.

So war es damals.

Deinen Namen nenn' ich,
Du Braver der Bravsten,
Maria Näpfli,
Tapferer Wärter
An der Platte des Tell!
Nach mühsamem Tagewerk
Vom Morgen zum Abend,
Mit kargem Lohn,
Der zu wenig zum Leben
Zu viel zum Verhungern,
Wandert der Wackere
Der Heimat entgegen;
Sein Werk war vollendet,
Und sein Weib und vier Kindlein
Harren des Vaters.
Wild war die Nacht,
Sturm peitschte den See,
Endloser Regen
Stürzt sich in Strömen
Jäh von den Bergen,
Kein Sternlein schien;
Zitternd vor Frost
Wankt er die Straße,
Polternder Donner
Hemmt ihm die Schritte;
Als stürzten die Berge,
Prasselt's mit Krachen

Digitized by Google

Hoch von den Gipfeln
Und ſchlägt in die Fluten.

Der Pflicht gedenkend,
Und nimmer des Heimwegs
Und nimmer der Lieben,
Eilt er zurück:
O Schrei des Entſetzens!
Von Felſen zerſchlagen
War Damm und Brücke:
Wo ſonſt das Eiſen
Dem feurigen Dampfroß
Die Pfade gebahnt,
Brauſte der Abgrund
Und rauſchte die Flut.
Mit Wahnſinnskrallen
Schlägt's ihm ins Hirn:
„Elf" tönen die Glocken,
Bald nahet der Schnellzug
Und verſinkt im See! —

Er erklimmt die Felſen;
Mit blutenden Händen
Umarmt er die Klippen
Und ſchwingt ſich hinüber.
Er ſpringt in den Tunnel
Und ſchwingt die Laterne
Mit rotem Licht.
Vorwärts, nur vorwärts
Dem Eilzug entgegen!
Da ſchnauft heran

Digitized by Google

Der feurige Drache,
Und lautaufheulend,
Daß gräßlich die Kundung
Schrill ſchreit durch die Nacht,
Tönet das Zeichen
Der Todesgefahr.
Aufjauchzt der Brave.
Er hat ſie errettet,
Die ſchlummernden Seelen.
Es knarren die Bremſen,
Es ſtöhnt die Maſchine,
Und Kraft ſtemmt der Kraft
Sich ringend entgegen;
Doch näher und näher
Schleichen die Räder
Dem ſchaurigen Schlunde —
Da hält der Zug.
Und vor ſeinem Leuchten
Rauſchet das Waſſer
Und lauert der Tod.
Wir waren gerettet!
Wir dankten dem Braven
Und eilten durch Nacht
Und ſtrömende Fluten
Zum wärmenden Herd."

Wir ſchwiegen und ſannen
Der ſeltſamen Kunde.
Da rief Freund Arno:
„Sein Name ſoll leuchten,
Ein Stern aller Sterne,

Digitized by Google

Mir gehorchet die Feder,
Und laut will ich's künden
Den lauschenden Völkern,
Was jener getan."

Still saß in der Ecke
Ein dritter im Bunde,
Mit finsterem Antlitz
Voll Grübelns und Sinnens,
Doch leuchtenden Auges
Und mächtiger Rede,
Der jüngste Genosse.
Wir kannten ihn nimmer,
Denn einsam und freundlos
Erstieg er die Berge,
Als grollt' er der Welt,
Als zürnt' er dem Zeitgeist,
Und also begann er:

„Das nenn' ich gelohnt!
Der sichere Rentner,
Der rüstige Kaufherr,
Das liebende Pärchen,
Der sinnende Künstler
Und alle ihr Reichen —
Euch rettet' der Arme!
Doch seiner Not
Gedenket nicht einer!"

Freund Werner errötet
Und spricht in Bestürzung, —

Digitized by Google

Doch zornig ruft Arno,
Mit mächtiger Faust
Auf die Tafel aufschlagend:
„Der Staat soll ihm lohnen!“
Doch es lächelt der Fremde:
„Der Staat? O ihr Toren,
Er tat seine Pflicht nur,
Er ist ja bezahlt!“ —
Und winkt uns und grüßt,
Verstummt war die Rede. — — —

Zweiter Gesang.

Gebt mir Einsamkeit!
Waldeinsamkeit! Ferne der Großstadt,
Ferne der Straßen Toben und Jagen,
Tief in der Tannen traulicher Runde,
Lagernd auf schwellendem Moos,
Will ich mich selbst besinnen,
Wachsend am inneren Menschen,
Still und sicher, Tannen gleich,
Heraus aus der Seele, heraus aus mir selbst,
Ewiges ahnend.
Klein ist die Welt.
Am einsamen Orte,
Im Wogen der Weltstadt
Treffen sich Freunde;
Also lagernd auf blumiger Heide
Traf ich Freund Arno
Freiheitsdurstig und waldesselig,
Hassend die Zeit und die Zeitgenossen,
Heiß wie ich selbst kaum.

Digitized by Google

Ferner Tage am Schweizerſee
Dachten wir plaudernd,
Und des einſamen Fremden.
Jener begann:
„Kennſt du den Strand, wo blaue Meereswogen
In ew'ger Maienluft die Düne küßt,
Die Palme rauſcht und tauſend Fluten ſpenden
Den ſüßen Duft des Südens Wonnenacht?
Berauſcht von all dem Zauber zog ich, ſingend
Ein deutſches Lied, vom ſtolzen Genua
Zum holden Nizza hin. Bald winkt' San Remo,
Dort wurd'ich ſtill und traurig; Deutſchlands Kaiſer,
Der Kaiſer Friedrich, meiner Jugend Held,
Der deutſche Recke, den ich heiß verehrt,
Wie keinen in der Welt, hier lernt er leiden,
Ohne zu klagen. —
Und vorwärts eilt' ich. Wo der Pfad ſich wendet
Liegt Monte Carlo; auf der weiten Welt
Sah ich nicht ſchöneren Ort; ich ſah den Himmel,
Doch auch die Hölle in der Menſchen Treiben:
Im bunten Flitter ſonnt ſich ganz Paris
Und halb Paris.
Das Alter fröhnt dem Laſter, mit der Harke
Erraffen dort Matronen rotes Gold,
Und Greiſe zittern um die letzte Krone.
Beim jungen, kaum getrauten Weibchen ſaß
Ein bleicher Mann, die Arme ſchwamm in Tränen,
Hier war das Ende ihrer Hochzeitsreiſe.
Doch finſtrer Ernſt ſtarrt aus dem neuen Babel:
Die Promenade ſtarrt von Blut und Hirn.
Doch weiter rollt die Kugel.

Digitized by Google

Am Abend ruht' ich dort im Prachthotel,
Die Spieler und die Sünderinnen speisten,
Die Sünderinnen? Die Marquise gleicht
Der Dame dort der Halbwelt; vor dem Satan
Sind alle, alle gleich,
Wenn Satan lebt,
Und daß er lebte, hab' ich dort gewünscht.
Ich wollt', er säß' dort als Croupier am Tisch
Und harkte ein die Seelen. Von den Türmen
Dröhnt laut die zehnte Stunde, Mitternacht
Für Monte Carlo, und er schließt das Kästchen,
Das feuerfeste, ob die Seelchen wimmern:
Rien ne va plus!
So sann ich, Grauses bildend. Neben mir
Saß stolz ein Gründer, hold war ihm das Glück,
Und holder heut' als je. Die Kellner eilten,
In Strömen floß der Sekt für seine Gäste
Und Freundinnen. Am Tischlein nebenan,
Beim Glas Absinth, versank in dumpfes Brüten
Ein armer Teufel, dem das letzte Gold
Die Bank geraubt. Es blickte wirr sein Auge,
Ihm blieb der Tod, sonst nichts; und dann, und dann?
Da sah ich unsern Schweizer Freund; sein lächelnd —
Dem Ärmsten naht er sich, läßt alles Unheil
Sich klagen, gibt ihm Trost, gediegenen Trost,
Aus Gold geprägt, daneben harte Worte;
Zum Bahnhof wankt der Jüngling, ernster Lehre
Mit Dank gedenkend. Doch der Fremde naht
Dem Tisch und setzt sich neben mich und spricht:
„Wir kennen uns! Gelt, das ist lustig Leben?
Das ist das Bild der Zeit. 's ist alles Spiel!

Digitized by Google

Und wer den Rummel recht verſteht, und wer
Ein weit Gewiſſen hat, der wird am Ende
Ein großer Mann. Den Grauen ſeht Euch an!"
Der leerte halb ſein Glas und ſetzt' es zitternd
Zur Tafel nieder: „Wer mich inſultiert,
Soll fühlen, was er wagt!" „Ich bin bereit!"
Verſetzt der Fremde, „und der Kugeln Pfeifen
Iſt Wohllaut für mein Ohr! Ein wenig Mut,
Nur ein klein wenig Mut!" Die Dämchen kichern,
Und grimmig fluchend
Bezahlt der unbekannte Held die Zeche
Und ſchleicht von dannen.

Es ſchwieg der Freund,
Da teilte ſich das Laub,
Und höflich grüßend
Trat jener Fremdling
In unſre Mitte
Und ließ ſich nieder.
Nicht nahm es uns wunder,
Uns war es, als ſei er
Ewig der Unſre.
Zu Arno begann er:
„Ich las Eure Zeitung,
Nachgingt Ihr dem Unglück
Mit rühmlichem Fleiß,
Noch einmal laßt hören,
Was Ihr erlebtet.
Es kündet's das Wort
Vom Herzen zu Herzen;
So laßt Euch vernehmen."

Digitized by Google

Und Arno begann:
„Es war im Schweizerland, in Tells Gebiet,
Wo ihr die Wundermär von jener Rettung
Durch eines Braven Mut mit mir vernahmt
Aus Mannes Mund. Noch hör' ich Euer Lachen,
Als nach dem Lohn Ihr frugt? Vom Staate habt
Ihr Gutes nicht gehofft. Ich war verdroſſen;
Nach Jahren noch gedacht ich Eures Spottes.
Und macht' mich auf und ſpürt dem Helden nach,
Und fand ſein Grab. Die Kunde laßt Euch melden,
Die Schmach für unſre Zeit!
Es hielt der Zug in jener Schreckensnacht
Noch vor dem Abgrund. Unſer braver Retter
Gönnt ſich nicht Ruh' noch Raſt, es ſtrömt der Regen
In Bächen jäh herab, er hilft beim Werke,
Die Brücke hilft er ſchlagen, daß der Pfad
Dem Dampfroß wieder neu geebnet werde;
Der Morgen graut. Ein Stündlein ſchleicht er heim,
Ihn drängt's zu neuen Pflichten, doch ihn ſchauert's
Vor Froſt und Fieber; ach, es hilft kein Arzt,
Und langſam ſtirbt er hin.
Sein Weib und ſeine kleinen Kindlein trauern,
Der Vater fehlt, der treulich ſie ernährt,
Sie hatten ihn ſo lieb!
Der Staat, die freie Schweiz, hat ihn belohnt,
Die Zahlen ſind brutal, ich will ſie nennen:
Drei Jahre lang zahlt hundertfünzig Mark
Die Bahn der armen Witwe."

„Und was tatet Ihr?"
Fragt finſter der Fremde.
„Ich verkündet's der Welt,

Digitized by Google

Sie sollen es hören
Aus schreienden Lettern,
Sie sollen sie lesen,
Die Schmach und die Schande
Der eisernen Zeit."
Wild auf springt der Fremde:
„Was ruft Ihr's nach außen?
Vom ewigen Niemand,
Von allen und keinem
Verlangt Ihr die Rettung,
Und bleibet die Alten.
Sie sollen sich bessern,
Sie sollen Euch hören,
Denn sie sind das Elend,
Und Ihr seid die Engel
Und Ihr seid die Retter;
O rettet Euch selbst!
Was gingt Ihr vorüber
Am Elend, am Kummer?
Nicht fluch' ich der Zeit,
Ihr seid das Jahrhundert,
Euch selber verdamm' ich.
Schon lodern die Flammen
Des Neids und des Hasses,
Und finstere Mächte
Sprengen die Fesseln,
Doch Ihr nur seid schuldig:
O rettet Euch selbst!"
Er schied ohne Grüßen,
Im Tannendunkel
Entschwand er dem Blick.

Digitized by Google

Dritter Geſang.

Einſamkeit! Gebt mir Meereinſamkeit!
Die Woge brandet
Und rollt zurück
Und brandet wieder,
Den Pulsſchlag hör' ich
Des tiefſten Lebens.
Und hinaus in die ewige
Heitere Ferne
Lenk' ich den Blick,
Unendliches ahnend,
Vergeſſ' ich die kleinlichen
Irdiſchen Sorgen;
Da taucht aus der Ferne
Ein dampfender Schlot,
Und näher und näher
Rauſcht es mit Brauſen,
Das eherne Kriegsſchiff;
Es zeigen die Zähne
Die ſtolzen Kanonen,
Des Feindes begierig.
Und verweht war der Frieden
Des ewigen Meeres.
Des Elends gedacht' ich,
Das alle umfängt,
Die, ſtaubgeboren,
In Haß und in Feindſchaft
Ihr Daſein bekämpfen.
Und von laſtender Seele
Wollt' ich mir ſingen
Unſagbares Leid.

Digitized by Google

Und deiner gedacht' ich,
Du einsamer Held
Am Schweizersee,
Dein Los wollt' ich sagen,
Dein Schicksal beklagen,
Aus dem Schlummer sie schlagen,
Die hasten und jagen,
Und die Brandung entlang
Hallte mein Sang:
Still ruht das All,
Es schlummert die Runde,
Die Glocken schlagen
Die zwölfte Stunde,
Das ist die Zeit
Wo die Geister sich schwingen,
Aus der Ewigkeit
Uns Grüße zu bringen; —
Daß einer käme
In wilden Gewittern,
Den Zweifel nähme — —
Ich wollt' nicht zittern!
Es toben die Massen,
Sie leben den Tagen,
Sie neiden und hassen,
Das Gold zu erjagen,
Und am Weg stehn die Armen
Und schleichen von dannen.
O, lebt kein Erbarmen,
Die Not zu verbannen?
Frage die Heere,
Die mutig sich rüsten,

Digitized by Google

Frag die Kanonen,
Die drohend sich brüsten,
Die ehernen Panzer,
Die Meere durchgleiten —
Wir können nicht retten,
Wir müssen streiten.
Will die Liebe auch kämpfen
Um friedliche Siege,
Die Welt starrt in Waffen
Und rüstet zum Kriege.
O wär' den Nationen
Das Kleinod beschieden,
O käm' er, der Retter,
Der Völkerfrieden! —

Dich erflehen die Völker,
Sie hoffen und harren, — —
Nein — es harren und hoffen
Nur Dichter und Narren! —
So wär' es vergebens,
Dies Sehnen und Ringen?
Nein, lasset uns sagen
Und lasset uns singen.
Mag die Welt uns heut' hassen,
Sie schlägt uns nicht nieder:
Der heiligen Liebe,
Ihr weihn wir die Lieder!
Steigt herab vom Kothurne,
Durchwandert die Straßen,
Wo sie hungernde Bettler
Vom Schlamm auflasen,

Digitized by Google

Durchſchreitet der Sünden
Verruchtes Gepränge,
Zerreißt ihre Masken
Und zeigt ihre Fänge,
Die teufliſchen Klauen,
Die die Unſchuld zerreißen,
Ihr Dichter des Heute:
Das ſind eure Weiſen! — —

Still ruht das All,
Es ſchlummert die Runde,
Die Glocken ſchlagen
Die zwölfte Stunde.
Der Geiſt iſt erſchienen,
Den heiß ich erbeten,
In Andacht bin ich
Still vor ihn getreten:
Die Welt will ich ſchildern
Nur treu und getreuer,
Und ſchrieb ich mit Herzblut,
Und ſchrieb ich mit Feuer.
Und will mir vor Tränen
Das Auge ſich feuchten —
Es muß im Oſten
Der Morgen einſt leuchten!
Wie ein Held ſteigt ſie aufwärts
Durch der Nebel Getriebe:
Die Sonne der Menſchheit:
Die Menſchenliebe!

Vom Kampf ums Daſein
Reden ſelbſt Chriſten,

Digitized by Google

Ihn loben die Narren
Und Egoisten,
Die im Golde sitzen,
Von Vätern erworben,
Von Weibern errungen,
Die geistig gestorben,
Die, reif zum Verderben,
Träg freien und erben. —
So hört denn mein Lied,
Ihr Seelen, die schlafen,
Das Lied aus der Schweiz
Von der Tat jenes Braven!"

Da trat mir zur Seite
Lächelnd der Fremde
Vom Schweizerland,
Und also begann er:
„Der Kunst ist's beschieden,
Der bestgehaßten,
In sinkender Zeit,
Das Große zu sagen,
Die Zukunft zu künden,
Den Frieden zu finden,
Mit dem wir ertragen
Die Ewigkeit.
Drum wage die Klänge
So hoch und hehr,
Doch ehe du sinnest,
Und eh' du beginnest,
Blick aus der Enge
Hinaus ins Meer."

Digitized by Google

Und ich blickte hinaus
In der Wogen Gebraus,
Da sah ich ein Bild:
Aus den Wassern hervor
Taucht es empor
Furchtbar und wild!
Ein Riesenleib
Taucht aus den Fluten,
Mit tausend Köpfen
Und tausend Armen,
Und jedes Haupt
Am gleichen Leibe
Sinnt sein' Gedanken,
Birgt seine Sorgen
Und will sich befrei'n,
Und grollt auf die Fessel;
Laut schreiend verflucht es
Die anderen Häupter,
Und es recken sich Arme
Polypen gleich,
Alles verschlingen
Will ein Haupt ohne Herz:
Das alle hassen,
Die heilige Rechte
Der andern kennen,
Die Welt umarmt es;
Ein satter Moloch,
Der lockt zur Wehr. — —
Und sie schlagen und ringen
In furchtbarem Knäuel,
Und zerfleischen den eignen

Digitized by Google

Sie einenden Leib! — —
Und das Bild verſank! — — —
„Sieh dort das Ziel,
Die Einheit der Toren,
Den Lüſten ein Spiel,
Dem Tode geboren,
Der Freiheit ein Grab,
Das Verderben der Glieder,
So taucht es hinab
Und kehret nicht wieder!“
So ſprach der Fremde,
Und Stunden verrannen
Und Tage und Jahre,
Doch ich ſah hinaus
In die Öde des Meeres,
Die Zukunft erharrend.

Da nahte ein Reigen
Seliger Männer
Und ſeliger Frauen
Über den Wogen,
Liebend lächelnd,
Im Sonnenſchimmer
Reichen ſich alle
Die einenden Hände,
Denn alle einet
Die Menſchenliebe,
Der ewige Frieden!
Und ich hörte die Worte:
„Der Freiheit allein
Iſt Höchſtes beſchieden,

Digitized by Google

Die Menschheit zu weihn
Dem ewigen Frieden!
Frei walte die Liebe
Ohn' Unterlaß,
Ins Nichts zerstiebe
Der Krieg und der Haß!"

Und der Reigen versank.
Und Stunden verrannen,
Und Tage und Jahre,
Doch ich sah hinaus
In die Öde des Meeres,
Die Zukunft erharrend.

Und wieder nahte
Ein fröhlicher Kranz
Holder Gestalten.
Und die Völker erkannt' ich,
Die sich zum Bunde
Die Hand gereicht;
Befreit von der Knechtschaft
Der Übermacht
Und herzlosen Goldes:
Dich, im blonden Haar,
Mein großes Deutschland!
Und im friedlichen Ringen
Um Schönheit und Reichtum
Ja dich, o Frankreich!
Und ich hörte die Worte:
„Die Völker gesunden!
Verzage du nicht!

Digitized by Google

Es heilen die Wunden!
Es sieget das Licht!"
Und das Bild versank
Im wogenden Braus
Der ewigen Fluten.
Doch leise und leiser
Tönte das Wogen
So traut mir ans Ohr,
Und mir war es, als hört' ich
Die ewigen Worte,
Die Worte der Sehnsucht
Der harrenden Welt:
„Frieden auf Erden!"

Der junge Kapitän.

Die Rettungsboote sinken schnell
Am Seil hinab ins Meer,
Schon wird ein jedes Auge hell:
Sie rudern hart und schwer.
Nur einer bleibt zurücke,
Will Rettung kühn verschmähn:
Auf der Kommandobrücke
Der junge Kapitän.

Es warf der Sturm sein gutes Schiff,
Das jedem Wetter stund,
Jäh an das schroffe Felsenriff,
Und mählich sinkt's zum Grund.
Sieh, zu der andern Glücke
Hinaus nach Rettung spähn

Digitized by Google

Auf der Kommandobrücke
Den jungen Kapitän!

Es fliegt den gleichen Meerespfad
Ein Segelschiff daher,
Er gibt ein Zeichen, bis es naht,
Es ringt sich kühn durchs Meer.
Er sieht trotz Wogentücke,
Wie sich die Segel blähn,
Auf der Kommandobrücke
Der junge Kapitän.

Die andern fliehn — dann sinkt zum Grund
Das tapf're Seemannsherz,
Fern klagt um ihn ein junger Mund
Und trägt ein Mägdlein Schmerz.
Er kehrt dir nie zurücke,
Laß rinnen deine Trän',
Auf der Kommandobrücke
Der junge Kapitän.

Die Teilung der Welt.

Es wächst die Menschheit, in die fernsten Räume
Dringt vor die Fahne der Kultur,
Von fremden Landen sprachen Dichterträume
Dereinst und bunte Märlein nur,
Es zieht der Handelsherr heut' wie der Krieger,
Der Forscher weit hinaus ins Land,
Ins Urwaldsheim der Löwen und der Tiger,
Hinaus durch heißer Wüsten öden Sand.

Digitized by Google

Wie bald, und fremde Karawanen traben
In eignen Landen vorwärts ohne Ruh,
Man nimmt dir lachend weg die besten Gaben —
Die Erde wird geteilt! Mein Deutschland,
Wo bist du?

Wer sich nicht wehrt, wird fremder Macht zum Spotte,
Die Welt ist hart, sie hört auf Worte nicht,
Auf Vaterland, und baue deine Flotte,
Daß auf dem Meer auch die Kanone spricht!
Wer keine Rüstung trägt, der wird geschlagen,
Du schlugst zu Land, wo Unrecht sich erfrecht,
Lern' auf dem Meer die deutschen Waffen tragen,
Mit deinen Panzern schütze deutsches Recht!
Du rüstest dich, den Frieden nur zu schützen,
Doch höhnt ein Feind dein Recht, dann schlag' auch zu!
Laß übers Wasser deine Feuer blitzen —
Die Erde wird geteilt! Mein Deutschland,
Wo bist du?

Das Lied von Deutschland.

Wagen will ich ein Wonnelied,
Singen vom deutschen Walde.
Leise lispelt der Wind im Ried,
Biene summt auf der Halde;
Beeren und wilde Rosen traut
Wachsen darauf und Heidekraut;
Beeren und Blumen laß ich heut' sein,
Still in die Hallen tret' ich hinein,
Eichen und Buchen beschatten den Weg,
Sieh dort, ein Reh springt über den Steg.

Digitized by Google

Ach, ſchon weht mir Vergeſſenheit
Wohlig aus waldigen Gründen,
Holder Traum der Vergangenheit
Will mir das Herz hier entzünden.
Deutſche Männer und deutſche Frau'n
Nahen mir aus der Vorzeit Au'n,
Eintret' ich froh zu dem deutſchen Herd,
Gruß beut der Recke, zur Seite das Schwert.
Heil! Wir ſingen im Waldesdom
Hermann, dem Retter von Knechtſchaft und Rom.

Wie uns der Trank durch die Adern ſchießt,
Sagt uns Frau Sage die Weiſen,
Dort, wo der güldene Rheinſtrom fließt,
Siegfried, dich wollen wir preiſen!
Nordiſche Maid, die mir's angetan,
Brünnhild, dich ſchau' ich auf heimiſchem Plan.
Sonnenwend' ward es, durch Flammenloh'
Eilt bald zur liebenden Erde Gott Froh.
Heil mir, denn mein iſt mit Seele und Leib,
Sonne des Lebens, ein deutſches Weib!

Sieh, dort wandelt der Heliand,
Segnet germaniſche Ehe,
Deutſchen Glauben in deutſchem Land,
Daß er uns nimmer verwehe!
Mannentreue, das Kleinod hold,
Wahren wir, treu, wie des Rheines Gold!
Und wir ſchauen das goldene Licht,
Das durch die nächtlichen Wolken bricht,
Leuchtend in ihrem allmächtigen Schein
Strahlt dort die Sonne ins Land hinein!

Digitized by Google

Deutſche Denker, euch find' ich hier,
Sinnend die Pfade durchſchreitend,
Deutſche Dichter, des Weltalls Zier,
Freude den Herzen bereitend.
Heil, durch das Walten, das Wogen, den Dunſt,
Leuchtet die Sonne alldeutſcher Kunſt,
Ringt ſich zum Tage die deutſche Kraft
Weltbefreiender Wiſſenſchaft:
Sonne, die Fühlen und Wiſſen erhellt,
Deutſchland, mein Deutſchland, du Sonne der Welt!

Aus dem Walde tret' ich heraus,
Himmelwärts ſchwingt ſich die Lerche,
Freudig ſeh' ich hinauf, hinaus,
Ob ſich die Zukunft mir berge?
Ach, die leuchtende Geiſterſchar
Schaut mein Dichterauge ſo klar,
Aufwärts zum Berg, der in Wolken entſchwand,
Baut ſich zum Himmel der Geiſter Stand,
Tief in mir klingt es wie ſtilles Gebet:
Biſt du ein Dichter, ſo ſei du Prophet!

Wilhelm den Großen, von Sternen umringt,
Die uns die Einheit gegeben,
Friedrich der Dulder ſein Schwert hier ſchwingt,
Wie in der Feldſchlacht Weben.
Heil! Unſer Kaiſer, ihm brauſet das Meer,
Bringt ſeine Flotte die Grüße daher,
Hinter ihm folgen unzählige Reihn,
Deutſchlands Herrſcher im Zukunftsſchein,
Einer, dort oben, ein leuchtender Held,
Trägt die Friedenskrone der Welt!

Digitized by Google

Ihnen zur Seite Gewaltige ſtehn,
Strahlende Geiſteshelden,
Zukunftsſchauer mein Herz umwehn!
Was ſie uns künden und melden?
Einer wird kommen aus deutſchem Blut,
Gibt, was in Sehnſucht in allen heut' ruht,
Größer als andre, die ſtanden im Streit,
Gibt er Erfüllung der ringenden Zeit,
Er ſpricht das Wort, das das Dunkel durchbricht,
Alles wird Klarheit und Wahrheit und Licht!

Das Lied am Weiher.

Ich ging am ſtillen Weiher entlang,
Da hört' ich einen gar ſeltſamen Sang.

Ich hatte geträumt einen böſen Traum,
Noch trug ich die ſchrecklichen Bilder kaum:

Ich ſah vergangene Reiche verwehn,
Das ſtolze Rom mit den Griechen vergehn.

Und es klang mir im Traum wie tief aus der Gruft:
„Dein Deutſchland verweht wie ein Rauch in der Luft.

„Und was dich begeiſtert zu feurigem Sang,
Das nimmt einſt ein Ende, das währet nicht lang."

Da klang mir am Weiher im tiefſten Schmerz
Das Lied der Geiſter ins deutſche Herz:

„Dein deutſches Volk, dem dein Lied geweiht,
Das bleibt beſtehen die Erdenzeit!

Digitized by Google

„Das ist der Fels, dran die Woge zerschellt,
Das heiligt und läutert die weite Welt.

„Denn es trägt im Herzen die deutsche Glut,
Die höchsten Gaben, das heiligste Gut."

Glück.

Ein stiller Winkel lockt am grünen See,
Ein Schifferkahn trug uns vereint hinüber,
Das Ufer flieht, dem Leben gleich, vorüber,
Und auf den Wellen webt ein stilles Weh,
Daß alles flieht! — Da hält der Nachen an!
Und Fels und Wasserfall uns wild umgeben,
Du heilige Natur, ich fühl' dein Leben!

Dort aus der Grotte schaut der große Pan,
Ihn freut der Nymphen wildverliebter Tanz,
Den sie mit Faun und Satyr lüstern schwingen,
Bacchanten nahn, und grelle Becken klingen,
Und in den Locken bebt der Efeukranz.

Doch an dem Felsen lehnt in banger Scheu
Die schönste Maid. Wohl lockte sie so gerne
Zum Tanz die Schar und ruft sie stets aufs neu',
Doch Psyches Augen schweifen in die Ferne.
Gott Eros naht, er lächelt wohl zum Tanz,
Doch ob sich ihm die schönsten Nymphen neigen,
Er nimmt ihn nicht, der Faune grünen Kranz,
Er wiegt sich nicht bacchantisch dort im Reigen.
Nur Psyche sucht sein Blick, aus ihrem Munde

Digitized by Google

Hört er der Erde und des Himmels Glück,
Sie gibt es ihm im heißen Kuß zurück,
Und beide fühlen es, das ist die Stunde,
Die einmal kommt und nimmer wiederkehrt,
Sie bringt den Sturm der Seele und den Frieden
Uns unverhofft, weil sie das Glück beschert. —
O sei sie jeder Jugend einst beschieden!

Schicksal.

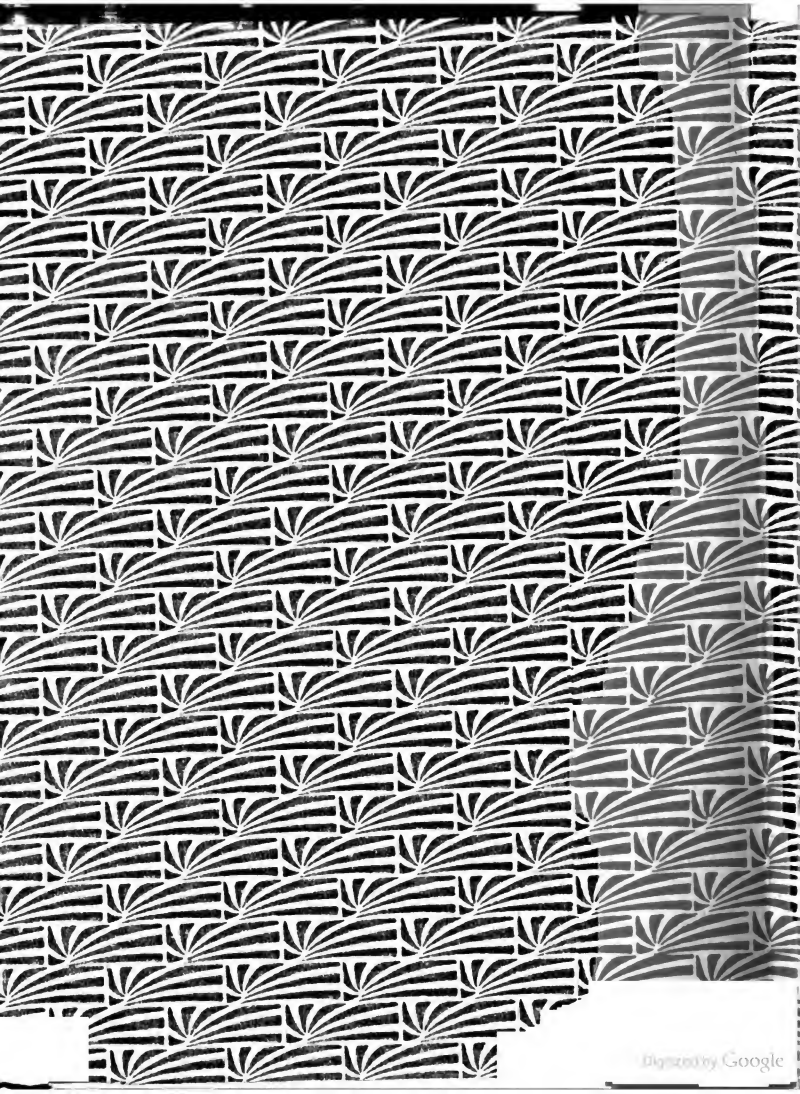
In Fesseln hast du mich geschmiedet
Mit meiner Kraft,
Und hast den Arm in Stahl genietet,
Der froh geschafft.

Der wirken wollte seine Werke,
Gottes Gespiel, —
Du nahmst ihm Freiheit, grollst der Stärke,
Was ist dein Ziel?

Wie? Fluch' ich dir? Zerschellt mein Hoffen
Allein an dir?
Stand je der Weg zur Freiheit offen —
Du nahmst ihn mir!

In Fesseln hast du mich geschmiedet,
An Fels geschweißt! —
Fahr hin! Den Stahl, den du genietet,
Zerbricht mein Geist.

Digitized by Google


Digitized by Google

DUE 14 19

Digitized by Google

26283.55
Deutsche balladen;
Widener Library
003726448
3 2044 089 086 052

Digitized by Google